



Schlesische Nachrichten



Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien
Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 2/2003

Einzelpreis 2,00 Euro

15. Januar 2003

Potsdam und die Vertreibung

Wie Verantwortung verdrängt wird

Rudi Pawelka - Bundesvorsitzender der Landmannschaft Schlesien

Nicht nur in Polen oder der tschechischen Republik, sondern auch in Deutschland wird häufig auf die Regelung des Potsdamer Protokolls vom 2. 8. 1945 verwiesen, wenn es um die Verantwortlichkeit oder die Rechtsgrundlage für die Vertreibung der Deutschen geht. Vertreiberstaaten sehen sich in diesem Zusammenhang gern als Ausführende, die Schuld nur für die vor dem 2. 8. 1945 liegenden sogenannten wilden Vertreibungen auf sich geladen hätten. Dabei wird in allen Fällen unterstellt, dass das Potsdamer Protokoll ein völkerrechtlich gültiger Vertrag ist. Dies trifft jedoch nicht zu. Das, was in Potsdam von Churchill (später Attlee), Truman und Stalin besprochen und dann in einem Protokoll niedergeschrieben wurde, hat nie den Rang eines Vertrages erreicht. Dazu wäre es erforderlich gewesen, dass wenigstens in den demokratisch regierten westlichen Ländern Großbritannien und USA die Parlamente dieses Dokument ratifiziert hätten, was aber unterblieb. Selbst wenn ein Vertrag zustande gekommen wäre, hätte dieser aus zwei Gründen keine Gültigkeit:

dass die Alliierten zur gleichen Zeit selbst Vertreibungen in viel größerem Ausmaß durchführten, die, anders als die Vertreibungen durch Deutsche, bis heute nicht rückgängig gemacht worden sind. Vertreibungen, in Nürnberg als Völkerrechtsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt, können nicht zu Recht werden, auch wenn sie von den Siegern an Deutschen verübt wurden. Dies kann auch nicht durch Vertrag geregelt werden. Ein Vertrag, der Abmachungen über zu begehende Völkerrechtsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Inhalt hat, ist von vornherein nichtig.

Es war der ehemalige Außenminister Kinkel, der deshalb auch gegenüber der Tschechischen Republik darauf aufmerksam machte, dass Potsdam keine Rechtsgrundlage für Vertreibungen sein kann.

Von Interesse ist dennoch, unabhängig von der rechtlichen Bewertung des Protokolls, was die Teilnehmer der Potsdamer

Konferenz zur Vertreibung verabredet haben, denn hieraus lässt sich Verantwortlichkeit oder zumindest Mitverantwortung erkennen.

„Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, dass die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darin überein, dass jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll“.

Diese Übereinkunft war getragen von der Erkenntnis über das unermessliche Leid, dem die Vertriebenen ausgesetzt waren und von dem Chaos in dem zerbombten Mittel- und Westdeutschland, das durch die Vielzahl der Vertriebenen erheblich vergrößert wurde. Deshalb erfolgte auch eine zusätzliche Vereinbarung: „Die tschechoslowakische Regierung, die Polnische Provisorische Regierung und der Alliierte Kontrollrat in Ungarn werden gleichzeitig von Obigem in Kenntnis gesetzt und ersucht, inzwischen weitere Vertreibungen (expulsions) einzustellen, bis die beteiligten Regierungen den Bericht über Vertreter beim Kontrollrat geprüft haben“.

Bei dem Übereinkommen mangelt es zunächst an der Beteiligung Deutschlands als Betroffenen. Es läge demnach ein Vertrag zu Lasten eines Dritten vor. Dieser Mangel bewirkt die Ungültigkeit eines Vertrages.

Vertreibungen durch Hitler-Deutschland waren zudem ein Anklagepunkt der Siegermächte im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess gegen die Repräsentanten des NS-Regimes. Es spricht für die Selbstgerechtigkeit der Siegerjustiz,

DEUTSCHLANDTREFFEN DER SCHLESIER

Schlesien

Heimat ist Menschenrecht!

Deutschlandtreffen der Schlesier

12./13. Juli 2003

Nürnberg Messezentrum

Kommen auch Sie zum Deutschlandtreffen der Schlesier!

Das Potsdamer Protokoll enthält also zunächst einen Stopp der Vertreibungen, bis der Kontrollrat einen Beschluss gefasst hat. Eine neue Entscheidung ist allerdings nie erfolgt. In diesem Zusammenhang wird die Meinung vertreten, es

könne nicht behauptet werden, die Westalliierten hätten die Vertreibung gutgeheißen. Es sei vielmehr die Anerkennung nach Beratung „unter allen Gesichtspunkten“, dass die Überführung der Deutschen, nachdem ihre Vertreibung bereits monatelang im Gang war, notwendig sei, und zwar mit der gleichzeitigen Bestimmung, sie organisiert und human durchzuführen. Die Anerkennung gewisser Tatsachen bedeute nicht ihre Gutheißung.

Dieser Meinung muss entgegengehalten werden, dass die Westmächte von Anfang an in das Vertreibungsverbrechen verstrickt waren. Man braucht dabei nicht allein auf Einlassungen des britischen Premiers Churchill zur Vertreibung zu verweisen. Schon durch die Absprachen, die von Anfang an zur Übernahme der Vertriebe-

nen Transporte mit den Vertriebern getroffen wurden, ist eine Mitwirkung an diesem Verbrechen gegeben. Wenn schon von westalliierten Seite versucht wird, die Verantwortung für die Vertreibung abzuschieben, so verwundert es nicht, wenn die Vertrieberstaaten Gleiches tun. Das Aufbegehren des polnischen Ministerpräsidenten Miller Ende Juni 2002 als Reaktion auf die öffentliche Anklage des bayerischen Ministerpräsidenten Stoiber zu den polnischen Vertreibungsdekretten zeigt dies überdeutlich. Sein Verweis auf die Verantwortung der Siegermächte für die Vertreibung beweist allerdings auch, wie notwendig es ist, über den Inhalt und die Rechtsverbindlichkeit des Potsdamer Protokolls aufzuklären.

Wenn die Verantwortlichen ihre dunkle Geschichte aufarbeiten wollen, dann

können sie es nur, wenn sie eigene Schuld nicht leugnen oder verdrängen. Ein solcher Appell richtet sich naturgemäß in erster Linie an die Vertrieberstaaten wie Polen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Das Potsdamer Protokoll ist keine Rechtsgrundlage für die Vertreibung, weil es die formalen Voraussetzungen eines Vertrages nicht erfüllt (keine Ratifizierung, keine Beteiligung Deutschlands). Materiell verstoßen die Potsdamer Zielsetzungen elementar gegen auch damals geltendes Völkerrecht und anerkannte Menschenrechte, so dass eine Nichtigkeit dieser Regelung von Anfang an gegeben ist. Es ist erstaunlich, wenn sich heute immer wieder Politiker auf ein Protokoll berufen, das Verabredungen zu Verbrechen zum Inhalt hat.

den Vertriebenen-Politiker, der auch im Stiftungsrat des Schlesischen Museums sitzt." Sowohl Oberbürgermeister Rolf Karbaum (parteilos) als auch Finanzbürgermeister Rainer Neumer (CDU) ergriffen das Wort zum aufklärenden Contra und „nahmen ihn gegen den Vorwurf in Schutz, Hupka sei ein Revanchist“.

„Schlesiens Wilder Westen - Ein Heimatfilm“. Die Premiere dieses 96-Minuten-Films fand in Berlin im Haus der Künste statt. Er entstand in Kooperation mit dem NDR, der Kulturellen Filmförderung des Bundes, der Filmförderung Baden-Württemberg, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Der Drehort war Seifershau im Riesengebirge, Regisseurin Ute Badura, deren Vater aus Schweidnitz stammt. Die ersten zu vernehmenden Urteile waren positiv. „Wieder Westen“, weil Schlesien bei den neu angesiedelten Polen als der „Goldene und als „Wilder Westen“ behandelt wurde. Die aus Seifershau vertriebenen Deutschen und neu angesiedelte Polen kommen zu Wort. In einer Kritik hieß es: „Beeindruckend identisch, lebendig“.

Gedenktafel im Kölner Rathaus erinnert an die Vertreibung. Die Gedenktafel nennt zuerst das Faktum der Vertreibung und dass mehr als drei Millionen ihr Leben verloren. Es folgt: Über 200 000 dieser heimatlosen Menschen fanden in Köln in schwerster Zeit den Anfang zu einem neuen Leben. Die Verbände der Vertriebenen und Aussiedler danken Köln und seinen Bürgern für die Aufnahme. SA/

Schlesische Notizen

„Mit dem Rücken zur Oder“. Der Journalist Thomas Urban wurde im „Schlesischen Wochenblatt“ gefragt: „Wie wird Polen heute in Deutschland gesehen“: „Umfragen zufolge interessieren sich nur 10 bis 20 Prozent der Leser (der „Süddeutschen Zeitung“, deren Korrespondent der Journalist in Warschau ist) ernsthaft für polnische Themen. Hierbei handelt es sich meistens um Vertriebene, Übersiedler oder Freunde der Solidarnosz-Bewegung. Die übrigen Deutschen interessieren sich in der Regel nicht für Polen, sie stehen gewissermaßen mit dem Rücken zur Oder. Dennoch haben auch die übrigen 80 Prozent oder mehr Prozent eine Vorstellung von Polen, die sich aus folgenden Negativ-Stereotypen zusammensetzt: Die Polen können nicht organisieren (polnische Wirtschaft), klauen Autos hängen einem reaktionären Katholizismus an und sind Antisemiten (Jedwabne), deutscher Korrespondent in Polen, der für deutsche Leser schreibt, muss man immer im Kopf haben, dass es diese Stereotypen gibt. Ein Teil meiner Arbeit besteht darin, gegen diese Stereotypen, die ja zum Teil nicht unbegründet sind, anzuschreiben.“

„Wir betrachten es als unsere Pflicht, die deutsche Sprache an unsere Kinder weiterzugeben“. In der „Landeszeitung“ der Deutschen in Tschechien schrieb der stellvertretende Vorsitzende der Deutschen in Krawarn, Hultschiner Ländchen, zur Geschichte des bis 1918 zum Kreis Ratibor gehörenden Gebietes der 38 Gemeinden, dass die Tschechen dieses Gebiet am 4. Februar 1920 besetzt und dann die tschechische Sprache zur Pflichtsprache an den Schulen diktatorisch eingeführt habe Zwischen 1958 und 1945 wurde wieder Deutsch Gegenstand des Schulunterrichts. Nach 1945: „Die deutsche Muttersprache im öffentlichen Leben oder zu Hause zu gebrauchen, war unter schweren Bestrafungen verbo-

ten“. Nach der Wende in Prag und in der seinerzeitigen Tschechoslowakei, „nach Gründung der deutschen Verbände“ trat ein Wandel ein, jetzt „konnten in den Begegnungszentren mit finanzieller Unterstützung der deutschen Botschaft in Prag Deutschunterricht und Sprachkurse eingeführt werden. Die Aufmerksamkeit der deutschen Verbände im Hultschiner Ländchen gilt besonders der Pflege der deutschen Muttersprache, um diese wieder in die deutschen Familien zurückzuführen.“

Kulturpreis Schlesien 2003. Die Jury des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen entschied in Hannover: Träger des Preises sind die Deutschen Professor Horst Fuhrmann, 1926 in Kreuzburg geboren, Professor der mittelalterlichen Geschichte und ein hervorragender Kenner des Werkes von Gustav Freytag, Dieter Hildebrandt, 1927 in Bunzlau geboren, Kabarettist, und die beiden Polen Olga Tokarczuk, die 1999 einen Roman mit dem heutigen Standort Neurode, im Roman auf deutsch immer nur Nowa Ruda genannt, geschrieben hat, und der Kulturwissenschaftler an der Breslauer Universität Professor Norbert Honcza, ein gebürtiger Gleiwitzer.

PDS in Görlitz gegen das „Zentrum gegen Vertreibungen“. Im Görlitzer Stadtparlament stand das „Zentrum gegen Vertreibungen“ auf der Tagesordnung, nachdem sich Görlitz als möglicher Standort ins Gespräch gebracht hatte. Zielscheibe der Attacken der PDS, ganz im Stile der kommunistischen SED, waren der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaft Schlesien, hier der „Ehrentvorsitzende des BdV“, gemeint der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka. „Der plädierte“, so die „Görlitzer Zeitung“, „für den EU-Beitritt Polens, um 'das Recht auf Heimat wieder ausüben zu können', zitierte Rudolf Berndt (PDS)

In eigener Sache

Anfang Januar 2003 wurden die Rechnungen für das Jahres-Abonnement versandt. Bitte beachten Sie bei der Überweisung Ihre Rechnungs-Nummer, Name und bei Gruppen den Ort anzugeben. SN

Polnisches

„**Polens Problem mit den Ultrareligiösen**“. Dies die Überschrift eines ausführlichen Berichts der „Neuen Zürcher Zeitung“ über den katholischen Sender „Maryja“. Der Sender wird in Thorn betrieben, verantwortlich ist der Redemptoristenpater Tadeusz Rydzyk. Die Charakterisierung des Programmmachers und des Zuschnitts der Sendungen fällt so aus: „ultrakatholisch, ultranationalistisch, ultrarechts und extrem Europafeindlich und obendrein pflegt er einen ätzenden, hasserfüllten Antisemitismus. Intellektuellen ist es ein Leichtes, den Sender zu verhöhnen, und in den säkularen Teilen der polnischen Medien wird er denn auch oft angefeindet und kritisiert. Regierungsvertreter, auch religiös eingestellte, empfinden die intoleranten, selten an die edlen Instinkte des Menschen appellierenden Kampagnen von ‚Radio Maryja‘ als Schande.“ Die polnische Regierung hat jetzt eine Untersuchung wegen Steuerhinterziehung und materieller Geschäfte eingeleitet. Die im Sejm in Warschau vertretenen Parteien, die auf der äußersten Rechten agieren, „Selbstverteidigung“, die radikale Bauernpartei, und die „Liga der polnischen Familien“ stehen hinter diesem Sender. Kardinal Josef Glemp hat sich zwar als Primas der katholischen Kirche Polens distanziert von der Tendenz des Senders, aber im unteren Klerus gibt es auch viele Sympathisanten. Bekannt wurde inzwischen, dass „Radio Maryja“ sich um eine Fernsehlizenz bemüht und bereits Vorbereitungen für ein Fernsehprogramm getroffen habe.

„**Schon heute bilden sich die 'fünfte Kolonne'**.“ Dies ein Zitat aus einer Erklärung des in Oberschlesien gewählten Kommunalvertreters der „Liga der polnischen Familien“. Ausgelöst wurde die aggressive und nationalistische Äußerung durch das erfolgreiche Abschneiden der Deutschen Freundschaftskreise bei den jüngsten Kommunalwahlen. Mit sieben Mandatsträgern sind die Deutschen im Landesparlament, Sejmik, die zweit stärkste Partei nach der SLD, den Postkommunisten mit elf Sitzen. In 31 Gemeinden in der Wojewodschaft Opolner Schlesien gewannen die Deutschen Freundschaftskreise die Wahlen für sich. Der schon zitierte Abgeordnete Zygmund Wrzodak erklärte: „Die Minderheit behauptet zwar, dass sie loyal gegenüber unserem Staat sei, aber nach dem Beitritt Polens zur EU werden ihre Vertreter loyal gegenüber Deutschland werden. Wir wissen, dass ihr wirkliches Ziel darin besteht, dieses Land erneut Deutschland anzugliedern.“ Der polnische Nationalismus wird zur Zeit gegenüber den Deutschen offensiver.

Bündnisse der Regierenden mit den Extremisten. Die SLD, die Postkommunisten haben am 10. November 2002 im zweiten entscheidenden Wahlgang im Vergleich zu

den Sejmwahlen 2001 nicht mehr die Siegerzahl von 41 Prozent erreicht, sondern sind auf 25 Prozent im Landesdurchschnitt zurückgefallen. Das hat zur Folge, dass sie sich jetzt um Koalitionspartner bemühen mussten. Ausgerechnet die radikale Bauernpartei „Selbstverteidigung“ des Demagogen Lepper haben sie sich als Partner ausgesucht. Der Warschauer Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Michael Ludwig, schreibt kommentierend: „Der Linken geht es darum, auf jeden Fall (in den Wojewodschaften und Kommunen) mitzuregieren. SLD mag zudem hoffen, Leppers Partei durch lukrative Posten zum Stillhalten zu bewegen, wenn die Polen im Mai über den Beitritt zur EU abstimmen. Aber ein solches Wohlergehen ist sehr ungewiss, und es könnte sein, dass man die „Selbstverteidigung“ durch diese Bündnisse in den Regionen nur noch weiter stärkt.“ Der Ausgang dieses Referendums ist durch das jetzige Ansteigen der populistischen Rechtsparteien ungewisser denn noch vor den Kommunalwahlen.

Der tschechische Nachbar wirft Polen vor, die gemeinsame Strategie zum Beitritt in die EU aufzugeben zu haben. In

Prag wird behauptet, dass Polen den Kampf um höhere Subventionen für die Landwirtschaft aufgegeben habe, obwohl beim Zusammentreffen mit Tschechien und Ungarn in Budapest eine gemeinsame Strategie der Beitrittskandidaten für bessere Bedingungen zur Mitgliedschaft vereinbart worden sei. Der tschechische Landwirtschaftsminister wird mit den Sätzen zitiert: „In Budapest wurde eine Koordinierung unserer Bemühungen vereinbart. Ich muss sagen, dass uns die Einstellung Polens überrascht hat. Es überrascht uns nämlich, dass die Polen unsere gemeinsame Vereinbarung so schnell umgangen haben“.

Juristische Untersuchung des Konzentrationslagers Groß Rosen unweit Strehlen. Es hat bereits Verurteilungen von Schuldigen in der Bundesrepublik Deutschland gegeben, außerdem gibt es eine historisch fundierte Untersuchung einer deutschen Autorin. Jetzt nimmt das polnische Institut für Nationales Gedenken IPN in Breslau seine Nachforschungen auf. Man will zunächst diejenigen ausfindig machen, die als Schuldige zur Verantwortung gezogen werden können. Die sehr spät jetzt polnischerseits unternommene Untersuchung hat angesichts des Zeitablaufs wenig Chancen auf einen erfolgreichen Abschluss des Verfahrens. SA/

Universitätsjubiläum mit Makel Breslauer Senat verwischt deutsche Spuren

Es ist erstaunlich, wie in Polen heute mit dem kulturellen Erbe der vertriebenen Deutschen umgegangen wird. War in kommunistischer Zeit die Beseitigung deutscher Spuren beherrschend, damit die These von den wiedergewonnenen polnischen Gebieten leichter zu vermitteln war, nehmen wir heute zur Kenntnis, wie Polen sich mehr und mehr mit den Wurzeln Ostdeutschlands beschäftigen und damit helfen, die deutschen Kulturtraditionen zu bewahren. Die Vertriebenen sehen darin ein Bemühen, das geeignet ist, eine Brücke zu bauen zwischen Polen und Deutschen.

Umso enttäuschender sind dann Beispiele, in denen die kulturelle Vergangenheit verwischt, ja teilweise ausgeblendet wird. Ein solcher Vorgang musste leider auch anlässlich des 300. Jubiläums der Universität Breslau beklagt werden. Anerkennenswert ist zunächst, dass insbesondere der Festsaal, die Aula Leopoldina, sowie der Musiksaal originalgetreu restauriert, an große deutsche Namen der Universität erinnert und Kontakt zu Ehemaligen aufgenommen wurde.

Demgegenüber stand allerdings ein Beschluss des Senats, der dem Anspruch, Brücken zu bauen, nicht gerecht wird. Offenbar hielt es das Gremium mit polnischer Staatsräson nicht für vereinbar, an die deutsche Vergangenheit zu erinnern. Statt dessen beschwor man „die kulturelle und intellektuelle Erbschaft der Länder und Nationen Europas, die im Laufe der vergan-

genen 300 Jahre des Bestehens der Lehranstalt ihren Charakter, ihre Tradition und ihre Sitten gestaltet haben. Als Erbe vieler Traditionen und Kulturen realisiert die Universität Wroclaw ihre Mission durch die Arbeit ihrer Gelehrten. Die Lehranstalt möchte anknüpfen an die prachtvollere Vergangenheit, an den vom König von Böhmen und von Ungarn, Wladislaus II. Jagiellonczyk verkündeten Gründungsakt der Universität, an die Tradition der Universität von Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg“, so wird weiter ausgeführt. Ein deutscher Bezug wird nicht hergestellt. Wer das liest, muß den Eindruck gewinnen, hier sei eine multikulturelle Institution entstanden. Dass die Universität die Aufbauleistung deutscher Menschen und die Unterrichtssprache deutsch war, kann man in dem Senatsbeschluss nicht finden.

In einem geschichtlichen Abriss, der mit der Einladung durch die Universität verschickt wurde, wird die Universität Breslau (Wroclaw) als die Zweitälteste Universität Polens bezeichnet, was inzwischen bei vielen Vertriebenen zu Empörung geführt hat.

Als Geschichtsklitterung hat es der deutsche Professor Josef Menzel bezeichnet, dass der nach dem Krieg von polnischen Nationalisten von der Tür zur Leopoldina entfernte Doppeladler, das Wappen des Habsburger Kaisers Leopold I., des Gründers der Universität, nach wie vor durch zwei imitierte polnische Adler ersetzt ist.

Wieso ein Jubiläum, das an alte Traditionen anknüpfen will, ohne das Symbol für den Gründer? Wenn man schon der polnischen Staatsräson entsprechen will, hätte doch wenigstens auf die ursprüngliche Gestaltung hingewiesen werden können, z. B. durch ein Foto neben der Tür.

Bundespräsident Rau hat in seiner Festrede am 15. 11. 2002 darauf hingewiesen, dass es viele frühere Breslauer geschmerzt hat, wie die Geschichte ihrer Stadt vor 1989 gelegentlich dargestellt wurde.

Identitäten in Schlesien gestern

Wirveröffentlichen, wieder im Auszug, den Redebeitrag von Dr. Herbert Hupka zum Thema „Identitäten in Schlesien gestern“. Das Thema wurde im oberschlesischen Groß Stein auf einem Symposium des Gleiwitzer „Hauses der deutsch-polnischen Zusammenarbeit“, der Diözese Oppeln und des „Joseph von Eichendorff Konservatorium“ im September 2002 behandelt.

Die Geschicke der einen Stadt wie meiner Heimatstadt Ratibor und ganz Schlesiens wurden preußisch und von Berlin bestimmt. Unser Oberbürgermeister Adolf Kaschny, ein Mann aus dem Hultschiner Ländchen, der auch das Mährische beherrschte, war in Berlin Mitglied des Preußischen Staatsrates, Kölns Oberbürgermeister Konrad Adenauer war dessen Vorsitzender. Der starke Mann in der Stadt, in Oberschlesien war Prälat Carl U. Ijzka, seit der Gründung der Weimarer Republik Reichstagsabgeordneter für das Zentrum bis 1933, gern der „ungekrönte König Oberschlesiens“ genannt. Die Provinz Oberschlesien nannte man gelegentlich „Propiulka“, nach den Anfangsbuchstaben der Namen der Oberschlesier Proske, Piontek, Ulitzka und Kaschny, und alle kamen aus Ratibor und dessen Umland. Es waren die ersten Männer der 1922 neu geschaffenen Provinz Oberschlesien, und Ratibor war der Sitz der provincialen Selbstverwaltung. In Oppeln regierte der Oberpräsident, Repräsentant der staatlichen, preußischen Verwaltung, aber in Ratibor war die Selbstverwaltung zu Hause.

Sein Büchlein mit dem „Witz der Schlesier“ fängt Hugo Härtung, der später die letzten Tage von Breslau 1945, ein zum Breslauer gewordener Thüringer, als Zeitzeuge geschildert hat, mit dem großartigen Spruch des Oberschlesiers Victor Kaluza an: „Gott verlässt einen Oberschlesier nicht, / auch wenn er etwas polnisch spricht.“ Das Abstimmungsergebnis des 20. März 1921 sah für Ratibor so aus: in der Stadt stimmten 22 000 Einwohner für Deutschland, 2000 für Polen, im Landkreis waren 17 800 Stimmen deutsch und 11 800 polnisch. Zwar gab es in der Stadt seit der Jahrhundertwende eine Polnische „Bank Ludowy“, zwar fanden in der Dominikanerkirche regelmäßige Gottesdienste in der polnischen, wasserpolnischen Sprache statt, die oberschlesischen Frauen trugen gern lange, mehrfache Röcke übereinander mit glanzvollen Schürzen, was man die polnische Tracht nannte, aber das Polni-

Die aufgezeigten Beispiele zeigen: Dieser Schmerz entsteht auch heute noch.

Wenn der bekannte polnische Literaturwissenschaftler Jan Jozef Lipski einst dazu aufrief, das deutsche Kulturerbe zu behüten, ohne Lügen und ohne Verschweigen für die Zukunft zu bewahren, so scheint diese Mahnung an der Universität Breslau nicht gehört worden zu sein.

Wissenschaftliche Redlichkeit sollte auch für den Senat der Lehranstalt gelten.

Rudi Pawelka (SN)

sche spielte keine, ein besonderes Aufmerksamkeits herausfordernde Rolle. Dass eine Kirche in Ratibor Matka Boza Kirche hieß, also polnisch benannt wurde, war selbstverständlicher Redefluss. Erst der Nationalsozialismus, obwohl gleichzeitig antikirchlich, nahm Anstoß, die Sprachregelung lautete jetzt Mater Die Kirche! In meiner Gymnasialklasse hieß ein polnischer Schüler Affa, Sohn aus dem Baugeschäft Affa im Stadtteil Ratibor-Altendorf, aber es kam nie zu Streit oder abfälligen Bemerkungen. Es war halt so, und daran nahm niemand Anstoß. Übrigens war besagter Mitschüler Affa viele Jahrzehnte später plötzlich auch Teilnehmer am Ratiborer Heimattreffen in der Patenstadt Leverkusen. Im Nachbardorf Groß Peterwitz wurde Mährisch gesprochen, und man gehörte auch nicht zum Bistum Breslau, sondern zum Bistum Olmütz im Mährischen, seit Ende des Ersten Weltkrieges Tschechoslowakei.

Zum Polnischen sei angemerkt, die ländliche Bevölkerung sprach wohl mehrheitlich das Wasserpolnische oder das Mährische. Daran rieb sich niemand. Nur auf dem Felde der Politik war es eine große Täuschung, der dann die bittere Enttäuschung gefolgt ist, dass der Gebrauch der Sprache gleichzusetzen sei mit einem ethnischen Bekenntnis. Eine preußische Statistik des Jahres 1910 hatte festgestellt, dass über 50 Prozent der Bevölkerung Oberschlesiens das Polnische als ihre Muttersprache angegeben hatte. Daraus zog dann Wojciech Korfanty die Folgerung, dass Sprache gleich Volkstum sei, dass über 50 Prozent der Oberschlesier ihre Stimme für den Staat Polen abgeben würden. Das Abstimmungsergebnis von 1921 sprach gegen ihn, denn 59,6 Prozent stimmten für das Deutsche Reich und nur 40,3 Prozent für Polen.

Erst die Nationalsozialisten brachten es fertig, aus dem Zusammenleben der Bewohner, die deutsch oder wasserpolnisch oder mährisch gesprochen haben, Gegensätze und sogar Feindschaften hochzuputzen. Nicht anders verhielt man sich gegenüber den Juden. Hier sei einmal an den jüdischen Schriftsteller Max Tau aus Beuthen erinnert, der das Miteinander der Konfessionen, gerade auch mit den Juden in seinen Erinnerungen als gut geschildert hat. Man war, und damit meine ich die große Mehrheit in der Heimatstadt Ratibor, aber zugleich auch in Oberschlesien, man

war mit dem politischen Sosein zufrieden, man war als preußischer Staatsangehöriger Deutscher, litt aber unter dem wirtschaftlichen Los der großen Arbeitslosigkeit und am Verlust von Landsleuten und Territorium in der Folge des Weltkrieges.

Wenn es Gegensätze in Schlesien gegeben hat, dann eher aufgrund eines geradezu prononcierten Unterschiedes zwischen Oberschlesien und Niederschlesien. Das taten auch die Wahlergebnisse während der Weimarer Republik kund. Oberschlesien war eine Domäne des katholischen Zentrums, während Niederschlesien sowohl der Sozialdemokratie als auch den Deutschnationalen zuneigte. In den letzten Jahren der Weimarer Republik obsiegten in Niederschlesien die Nationalsozialisten, während in Oberschlesien bis zur letzten, allerdings nur noch halbfreien Wahl am 5. März 1933 das Zentrum stärkste Partei geblieben war, jetzt aber als zweitstärkste Partei nach den Nationalsozialisten die Wahlen bestritt.

Bekanntlich sind Oberschlesien und Niederschlesien konfessionell anders bestimmt. In Niederschlesien ist die Mehrheit protestantisch, in Oberschlesien katholisch. Konfessionen bedeuten in den vergangenen Jahrzehnten Bekenntnis und Trennung aufgrund des Bekenntnisses. Die Unterscheidung zwischen Oberschlesien und Niederschlesien hat bis in die Jahrzehnte nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland unter den aus der Heimat Vertriebenen angehalten. Es gibt zwei Landsmannschaften, die Landsmannschaft Schlesien mit dem Untertitel Nieder- und Oberschlesien und die Landsmannschaft der Oberschlesier. Beide arbeiten zwar nicht gegeneinander, versteht sich, aber Kräfte verzehrend nebeneinander. Eine Sonderheit dabei, dass unter den Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien mit zwei Ausnahmen all die Jahrzehnte seit 1945 stets Oberschlesier den Vorsitz eingenommen haben.

Das Wort „Es trinkt der Mensch, es säuft das Pferd, in Oberschlesien ist es umgekehrt“ klingt zwar lustig, gibt aber keine zuverlässige Auskunft über das Besondere des Oberschlesiers, hier sei einmal abichtlich das Wort Gegensatz gebraucht, im Gegensatz zum Niederschlesier. Es wäre jetzt vermessen aufzulisten, worin sich der Oberschlesier vom Niederschlesier unterscheidet, obwohl ich dessen sicher bin, dass es Unterschiede gibt. Einen zaghaften Versuch will ich wagen. Der Oberschlesier ist nicht so selbstdiszipliniert wie der Niederschlesier, er ist rauher, aufbrausender, kraftvoller seine Meinung vertretend, temperamentvoller. Der Niederschlesier verhält sich etwa so wie ein Norddeutscher gegenüber einem Süddeutschen, zurückhaltender, nicht gleich aufgeschlossen, ruhiger, sachlicher, eher objektiv denn subjektiv urteilend. Abwägend wie bei Gerhart Hauptmann das „Ju, nee, nee“. Bisweilen könnte man den Oberschlesier vom Niederschlesier so unterscheiden wie sich der Rheinländer vom Westfalen unterscheidet. Aber diesbe-

züglich will ich mich jeglicher verbindlichen Differenzierung enthalten.

Eine sehr gewichtige Unterscheidung innerhalb Oberschlesiens, gerade weil die Identitäten in Schlesien von gestern behandelt werden sollen, ergibt sich aus der Teilung Oberschlesiens 1922. Unter dem Schutze des Minderheitengesetzes, das 15 Jahre Geltung haben sollte, das heißt bis 1937, wurde in Kattowitz und in Genf gestritten. Es ging dann immer wieder um die Identität, die Wahrung und Behauptung der deutschen Existenz in dem nun zu Polen gehörenden Ost-Oberschlesien. Es müsste dann auch gleich noch das Thema der vier Volkslisten behandelt werden. Diese waren von den Nationalsozialisten in dem eroberten Ost-Oberschlesien erfunden worden. Es gab eine Skala von Voraussetzungen, um mit den Volkslisten zu einem Deutschen erklärt oder mit den Volkslisten 3 und 4 als Pole bestimmt und damit zu einem Bürger minderen Rechts, zu einem jedenfalls nicht gleichberechtigten Bürger degradiert zu werden.

Eine starke Bindekraft war für alle Oberschlesier, ob sie nun hochdeutsch oder polnisch oder mährisch gesprochen haben, für alle Oberschlesier diesseits und jenseits der Grenzen, wie sie nach dem Ersten Weltkrieg gezogen worden sind, das katholische Glaubensbekenntnis. Bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges hinein wurde zu Männerwallfahrten auf den Annaberg eingeladen. Diese Wallfahrten waren ein offenes und trutziges Nein zum System der Nationalsozialisten. An dieser Stelle sei auch an herausragende Männer des Widerstandes gegen Hitler und seine Herrschaft erinnert: Graf Matuschka, der mit dem Leben seinen aus dem Glauben geborenen Widerstand bezahlen musste, Hans Lukaschek, geboren in Breslau, Landrat von Rybnik, Oberbürgermeister von Hindenburg und letzter Oberpräsident von Oberschlesien, an Adolf Kaschny, der schon genannt worden ist, als Beauftragter für Oberschlesien, wenn das Attentat von Graf Stauffenberg gegen Hitler am 20. Juli 1944 gelungen wäre. Auch Prälat Carl Ullitzka sei an dieser Stelle erwähnt, er wurde im Konzentrationslager Dachau festgehalten. Seine Rückkehr nach Ende des Krieges 1945 in die heimatliche Gemeinde Ratibor-Altendorf, dauerte nur acht Tage, denn ihm, der von den Nationalsozialisten 1939 aus Oberschlesien ausgewiesen und vertrieben worden war, drohte jetzt Verhaftung und Verfolgung durch die Kommunisten und polnischen Nationalisten wegen seines offenen Bekenntnisses zu einem deutschen Oberschlesier während der Abstimmungszeit vor dem 20. März 1921 und in den Jahren danach im Deutschen Reichstag.

Geistiger Mittelpunkt, auch danach muss zur Findung der Identitäten Schlesiens gefragt werden, war Breslau mit Universität, Theater und aus ober-schlesischer Sicht vor allem als Sitz des Kardinals Adolf Bertram, seit 1930 auch Erzbischof. Breslau war die Hauptstadt. Berlin war zu fern, obwohl man zur Kenntnis nahm und auch

Deutschlandtreffen der Schlesier am 12. und 13. Juli 2003 in Nürnberg Schlesien - Heimat ist Menschenrecht Informationen der Organisationsleitung



PLAKETTENABRUF FÜR DEN VORVERKAUF:

Der Preis je Plakette beträgt 10,00 EURO. Bei Abnahme von mindestens 10 Plaketten beträgt der Preis 9,00 EURO. Hiervon kann, soweit dies gewünscht wird, bei den Gruppen (oder auch Einzelpersonen), die den Vorverkauf durchführen, je veräußerte Plakette 1,00 EURO verbleiben.

Die Organisationsleitung wäre jedoch sehr dankbar, wenn, wo immer dies möglich ist, auf die Inanspruchnahme dieses Betrages bei der Abrechnung verzichtet würde. Abrechnungen von bereits im Vorverkauf veräußerten Plaketten bitten wir nach Möglichkeit frühzeitig vorzunehmen, da diese Einnahmen dringend zur Vorfinanzierung wichtiger organisatorischer Maßnahmen verwendet werden müssen.

WERBUNG:

Sie können schon **Briefverschlusmarken** bestellen.

Ebenfalls stehen farbige **Plakate** in folgenden Größen zur Verfügung:

DIN A 1 quer, Breite ca. 84 cm, Höhe ca. 60 cm

DIN A 2 quer, Breite ca. 60 cm, Höhe ca. 42 cm

DIN A 3 quer, Breite ca. 42 cm, Höhe ca. 30 cm

DIN A 4 quer, Breite ca. 30 cm, Höhe ca. 21 cm

Sowohl Briefverschlusmarken als auch Plakate können bei der Organisationsleitung (Deutschlandtreffen der Schlesier, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter) bestellt werden.

Auf Wiedersehen in Nürnberg!

Schlesien Glückauf!

Damian Spielvogel (Organisationsleiter)

nehmen musste, dass die großen Entscheidungen, ob im Preußischen Landtag oder im Reichstag oder von der preußischen, von der Reichsregierung hier getroffen worden sind.

Dieses Schlesien gestern samt seinen Identitäten gibt es nicht mehr. Es hat in dieser Einheit von Land und Bevölkerung 1945 aufgehört zu bestehen. Aber es gibt noch, diesseits und jenseits von Oder und Neiße, den Stamm der Schlesier. In der Präambel der Verfassung der Weimarer Republik stand das Wort „Das deutsche Volk einig in seinen Stämmen“. Es wird jetzt zu fragen sein, ob der Stamm der Schlesier in seiner Identität, mit seinen vielen übernommenen Identitäten auch in Zukunft fortbestehen kann und wird. Darum ist das, was ich vorgetragen habe, die Heraufbeschwörung einer nicht so wiederkehrenden Vergangenheit, nichts anderes als ein historischer Rückblick. Ob und welche Perspektiven die Europäische Union entwickeln wird, gerade auch für Schlesien und seine neue Identitäten, wage ich nicht vorzusagen. Aber das Recht auf die Heimat, richtig verstanden, eröffnet neue Perspektiven, Perspektiven für eine gemeinsame Heimat Schlesien, gegründet im Gestern und Heute.

Ich möchte trotz des historischen Rückblicks zukunftsgläubig schließen;
Schlesien Glückauf!

Westdeutscher Rundfunk Programmgruppe Information und Meinung

Vorschau auf die Sendung „Alte und neue Heimat“

Redaktion:

WolfScheller/Christiane Ebermaier

Sonnabends von

19.05 bis 19.45 Uhr auf WDR 5

1. Februar 2003

Vertreibung in der deutschsprachigen Literatur von Karl Unger

8. Februar 2003

Deutsch-russische Kultur von Doris Liebermann

15. Februar 2003

Die Geschichte der Geschichte der Emi Meier

Poetische Streiflichter über den Schicksalsweg der Volksdeutschen in Jugoslawien von Ursula Rütten

22. Februar 2003

Denkmalschutz in Osteuropa von Christian Finkenwirth

Änderungen vorbehalten!

„Once in Breslau“ - Einst in Breslau

In einer englischsprachigen Zeitschrift, die in Moskau an Touristen ausgegeben wird „MOSCOW- today and tomorrow“ erschien in der Mai-Ausgabe von 2001 ein Artikel eines russischen Offiziers Oberst Alexey Tschitschin mit dem Titel „Once in Breslau“. Autor ist der Enkel des Obersten, der nach dem Tagebuch seines Großvaters dessen Kriegserlebnisse in Schlesien schildert. Einiges davon wollen wir im folgenden als deutsche Übersetzung auszugswise wiedergeben:

AM 9. MAI GING DER GROSSE VATERLÄNDISCHE KRIEG ZU ENDE: SO NANNTEN MAN IN RUSSLAND DIE VERTEIDIGUNG DES LANDES GEGEN HITLERS TRUPPEN,... DAS 20. JAHRHUNDERT IST VORBEI: ES WIRD ZU RECHT ALS DAS BLUTIGSTE UND GRAUSAMSTE DER MENSCHHEIT BEZEICHNET: MEHR ALS EIN HALBES JAHRHUNDERT HABEN SEITDEM RUSSLAND UND DEUTSCHLAND IN FRIEDEN VERBRACHT. ... AN DIESEM JAHRESTAG DES SIEGES SIND DIE HERZEN SOWOHL MIT FREUDE ALS AUCH MIT TRAUER ERFÜLLT. DIE ZEIT SCHREITET UNAUFHALTSAM VORAN. VIELE TEILNEHMER DER KRIEGSGENERATION HABEN DIESE WELT VERLASSEN. ABER IHRE KINDER, ENKEL UND URENKEL WERDEN WEITERLEBEN. DAS HEISST, DASS DIE ERINNERUNG AUCH IMMER WEITERLEBEN WIRD.

Er hat niemals mit mir über den Krieg gesprochen. - ... Erst viele Jahre später stieß ich auf Oberst Tschitschins Briefe, seine Personalakte und sein Tagebuch.... Er pflegte erstaunlich zärtliche Briefe an seine Familie zu schreiben:

„Liebe Töchterchen, Valetschka und Weruschka! Ich küsse euch sehr herzlich und für mich küßt eure Mama. Ich bin weit in Deutschland und die Gefechte bei uns dauern Tag und Nacht an. Ich schreibe euch diesen Brief in der zweiten Etage eines Hauses, wo sich mein Beobachtungspunkt befindet, von wo ich den Kampf leite. Ein Kilometer vor mir befindet sich die vordere Frontlinie. Dort liegen sich deutsche und unsere Soldaten gegenüber. Jetzt ist es ein Uhr Nachts. Nach dem Sonnenaufgang, um 8 Uhr am Morgen, beginnen Tausende unserer Geschütze auf ein Signal die Beschießung der deutschen Stellungen, dann wird die Luftwaffe mit hunderten Flugzeugen bombardieren und dann tritt die Infanterie zum Angriff auf eine große Stadt an. Diese Stadt ist sehr groß, wir haben sie von allen Seiten umzingelt und sind zum Stadtrand vorgerückt. Jetzt endige ich meinen Brief an Euch. Ich schlafe jetzt etwas - und dann geht's zur Sache. Bald werdet Ihr in den Zeitungen lesen, dass die Stadt „N“ an Fluss „N“ im Sturm eingenommen wurde Euch vergesse ich auch für keine Minute nicht, weil ich weiß, dass Ihr mich liebt, allein von diesem lebe ich, über dieses freue ich mich. Bleibt freundlich, lernt fleißig, wir beenden bald den

Krieg und ich komme zu Euch zurück aus der weiten Welt.“

Die Stadt „N“ am Fluss „N“ ist die Stadt Breslau an der Oder, heute Wrocław.

1. 2. 45, Stadt Festenberg

Hinter der Grenze. Menschenleere Dörfer und Städte. Alles wurde verlassen. Das Vieh sucht nach Futter und Wasser. Auf den Wegen liegen Fahrräder und Hausrat herum. Dort ein mittelgroßes Haus. Möbel, Geschirr, Hauseinrichtung, alles zurückgelassen. Und wie viel Trödel! Die Soldaten und Offiziere stürzten sich sofort aufs Plündern - das zersetzt die Disziplin.

8. 2. 45, Städte!

Die Verteidigungsstellung an der Oder ist in einer Tiefe von 15 - 20 km durchbrochen. Morgen „Richtung“ links und vorwärts nach Breslau. Heute habe ich das Buch „Adelsnest“ von Turgenjew zu Ende gelesen, und ich habe mich in Lawrezkij erkannt: Sei begrüßt, einsames Alter! Verlösche, nutzloses Leben! Das ist tau-

sendfach schlimmer als die Bosheit von Sacharow oder der Hochmut von Nikitorow. Im allgemeinen beneide ich Lochmatow: Er ist jung und pfeift auf alles - er hat eine Zukunft!

17. 2. 45, Schloß Sabschau (NP)

Breslau ist umzingelt. Wir sind in der südwestlichen Vorstadt. In der Stadt ist jeder Mann von 15 bis 60 Jahren bewaffnet. Sie leisten Widerstand bis zum Tod. Es scheint die Verteidiger von Schlössern ergeben sich nicht so schnell. Wann rücken endlich die Alliierten vor? Ihr Vormarsch ist wie ein „Teelöffel pro Stunde“.

18. 2. 45, Klettendorf, Vorort von Breslau

Breslau wird von Klein und Groß verteidigt. Die Rache unserer Soldaten ist gnadenlos. Es wurden Befehle gegeben, Gefangene und die Zivilbevölkerung nicht zu erschießen, aber das hilft nichts. Es müssen dringend Gegenmaßnahmen ergriffen werden, wir dürfen keine Barbaren sein. - weiteres in der nächsten Ausgabe -

SN

Helmut Nitzsche fragt: Wie war das damals?

Wer heute so um die siebzig und älter ist, der kann sich gut an das Kriegsende, an den Einmarsch der Russen erinnern, vorausgesetzt, er war zu der Zeit in unserer Heimat. Natürlich hat er auch noch vor Augen, wie die ersten Polen einsickerten, wie zuvor polnische Miliz ein Haus beschlagnahmte. Er sieht noch immer wie dann, wenn einem Polen ein Haus oder eine Landwirtschaft gefiel, die deutsche Familie weichen musste. Ich weiß noch, dass wir nach dem 8. Mai 1945 eine Zeitlang kein elektrisches Licht in unserem Dorfe hatten. Ich entsinne mich, dass dann die Russen die Masten an der Bahnlinie Niedersalzbrunn-Friedland abknickten und später auf der Hauptstrecke nach Breslau die Gleise abmontiert wurden. Über dies alles sprachen wir kürzlich im Kreise meiner Heimatfreunde. Aber dann kamen Fragen, die keiner von uns beantworten konnte. Als wieder Strom vorhanden war, musste er bezahlt werden? Jedoch womit? Die Rentner erhielten ab Juni keine Rente mehr, die Familien, deren Männer Soldaten waren, bekamen keine Unterstützung. Geld von Konten war nicht zu bekommen. Keine Sparkasse oder Bank war geöffnet. Kaum jemand hatte zuerst Arbeit. Und als ich dann welche hatte, bekam ich monatelang kein Geld. Ehrere Fragen beschäftigten uns: Was ist aus den Alten in den Heimen geworden, die keine Verwandten hatten? Was wurde aus den Menschen, die schwerkrank in Lazaretten lagen? Uns fiel ein tägliches Problem ein: Es gab keine Zeitungen, die, das war jedenfalls „auf dem Lande“ so üblich, als Toilettenpapier gebraucht wurden, nachdem sie zerschnitten und in der Toilette aufgehängt wurden. Später, als es polnische Zeitungen gab, hatten wir kein Geld um sie eventuell zu „hinterlistigen Zwecken“ zu benut-

zen. Lesen konnten wir sie sowieso nicht. Wer dann ein paar Zloty verdiente, brauchte sie für Lebensmittel. Wer bei den Russen arbeiten musste, wurde nur mit „Produkten“, also mit etwas Graupen, Mehl usw. entlohnt. Ich verdiente im Herbst 1945 gerade so viel, dass ich mir für einen Wochenlohn ein Brot kaufen konnte. Nach einer Zeit führen Güterzüge, die aber Personen mitnahmen. Ich kann mich nicht entsinnen, ob die Fahrten irgend wie bezahlt werden mussten. Ich weiß noch sehr gut, dass im Bahnhof in Friedland dann ein Schild stand, wo natürlich auf polnisch zu lesen war: In diesem Raum spricht man nur polnisch, nicht deutsch. Die ersten, die nach dem Ende des Hitler-Reiches Arbeit hatten, waren die Bergleute. Leider weiß ich über ihren damaligen Verdienst nichts. Meine Tante, Kriegserwitwe mit drei kleinen Kindern, hatte das Glück bei einem polnischen Bauern arbeiten zu können bis sie im Mai 1946 vertrieben wurde. Entlohnt wurde sie nur mit ein paar Lebensmitteln, und so verkaufte sie an einen Juden, der aus Zentralpolen anreiste, die Anzüge und die Wäsche ihres gefallenen Mannes. So hielten sich viele über Wasser. In Waldenburg am Ring blühte dann der Schwarzhandel. Als ich ein Paar Lederhandschuh versetzen wollte, wurden sie mir von einem Milizer, der plötzlich auftauchte, weggenommen. Und ich musste froh sein, dass ich nicht eingesperrt wurde. Wie haben die Menschen dann die eisigen Winter 45 und 46 überstanden, die sich keine Kohlen kaufen konnten und nicht, wie wir, Holz aus dem nahen Wald holen konnten? Kurz vor Silvester 1945 schraubte die polnische Miliz in Langwaltersdorf die Glühbirnen bei den Deutschen aus den Fassungen, damit sie einen großen Baum damit beleuchten

konnte. Wie sind wir zu neuen Birnen gekommen? Später, als die meisten Deutschen vertrieben waren, also nur noch „Spezialisten“ (Bergleute, aber auch ich als Umdrucker) (Bergleute, aber auch ich als Umdrucker) bleiben durften, wurde es auch für uns besser. Die polnischen Bauern verkauften ab Hof Milch, Butter und Eier, auch die Geschäfte waren voll. Der Verdienst meiner Mutter zuerst als Weberin, dann als Waldarbeiterin und mein inzwischen etwas erhöhter Lohn reichten zum einfachen Lebensunterhalt. Dazu

Zum Gedenken: Rosemarie Simmerding (1921 - 2002)

Die Nachricht vom Tod der langjährigen Kulturreferentin in der Adventszeit erfüllt Landsleute und Einheimische mit großer Trauer.

Frau Rosemarie Simmerding, geb. Wagenknecht, wurde am 18. August 1921 in Königshütte/OS als erstes Kind eines Dorfschullehrers geboren. Die erste Vertreibung führte die Familie nach Neisse, wo Rosemarie Wagenknecht 1940 das Abitur machte. In Breslau bereitete sie sich als Studentin der Philologie auf das Staatsexamen vor, ehe im Januar 1945 die zweite Vertreibung erfolgte.

Im Mai 1945 fand Rosemarie Wagenknecht eine Anstellung als Dolmetscherin bei der US-Armee in München. Ihr Studium konnte sie in Tübingen und Würzburg fortsetzen. Nach dem wissenschaftlichen und pädagogischen Staatsexamen trat sie 1949 ihre erste Stelle als Studienrätin für Deutsch, Französisch und Englisch am Vöhl-Gymnasium in Memmingen an. Weihnachten 1955 heiratete sie den Kollegen Alois Simmerding, der es zum Studiendirektor für alte Sprachen und Geschichte brachte. Aus dieser Verbindung sind die Kinder Alfred und Luitgard hervorgegangen. Von 1960 bis 1968 widmete sich Frau Simmerding ausschließlich der Familie, um danach die Lehrtätigkeit am Strigel- und Vöhl-Gymnasium bis 1981 fortzusetzen.

Nach Flucht und Vertreibung suchte und fand Frau Rosemarie Simmerding Ruhe und Geborgenheit in der Landsmannschaft Schlesien, der sie über fünfzig Jahre, ab 1. Juli 1950, angehörte. Seit Frühjahr 1981 hat sie mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit als Kulturreferentin im Orts- und Kreisverband Memmingen gewirkt und das Gedenken an die verlorene Heimat wachgehalten.

Unvergessen bleiben die heimatlichen Nachmittage jeden Monat und die von ihr geprägten kleinen und größeren Feste. Ihr letzter öffentlicher Auftritt fand am 30. November 2002 bei der Advent- und Barabarafeier statt, als Frau Simmerding mit Hingabe über die Jubiläen in Schlesien eindrucksvoll referierte.

In Anerkennung und Würdigung der Verdienste um die Heimat Schlesien sowie unermüdlicher und aufopferungsvollen Einsatz im Dienst für das Vaterland ist Frau Simmerding vom Bundesverband die Sil-

berne und Goldene Ehrennadel sowie in besonderer Wertschätzung das Schlesierkreuz verliehen worden. Im Bund der Vertriebenen wirkte die Verstorbene lange als Kulturreferentin. Sie ist Trägerin der Silbernen und Goldenen Ehrennadel des BdV. Ferner gehörte Frau Simmerding in der ihr so vertrauten Position der Bezirksvorschenschaft der Landsmannschaft Schlesien im Bezirk Schwaben an.

Bruchstraße 30, 47918 Tönisvorst

Ein intaktes Vereinsleben war für sie Ausdruck von Solidarität und wechselseitige Verantwortung. Auch deshalb war sie vielleicht so gern unter Menschen, auch, weil sie auf diese Weise anderen Mitbürgern und insbesondere den Heimatvertriebenen das Erlebnis der Gemeinschaft am besten vermitteln konnte.

Frau Rosemarie Simmerding hinterlässt eine große Lücke in der Landsmannschaft Schlesien. Vorstand und Mitglieder werden ihrer stets in Dankbarkeit gedenken und sich bemühen, in ihrem Sinne weiter für Schlesien und seine Menschen zu arbeiten.

*Armin M. Brandt,
Kreisvorsitzender in
Memmingen/Allgäu (SN)*

Wie jedes Jahr - so auch 2002 - organisierte die Bundesleitung der Landsmannschaft Schlesien e.V. in der zweiten Dezemberhälfte ein Seminar für junge Menschen aus dem ober-schlesischen Industriegebiet, das traditionsgemäß in Groß Stein/Oberschlesien stattfand. Dieses Projekt wurde aus öffentlichen Mitteln finanziert. Der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien, Damian Spielvogel (rechts im Bild) zeichnete die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung dieser Maßnahme.

Seminar in Groß-Stein

Wie jedes Jahr - so auch 2002 - organisierte die Bundesleitung der Landsmannschaft Schlesien e.V. in der zweiten Dezemberhälfte ein Seminar für junge Menschen aus dem ober-schlesischen Industriegebiet, das traditionsgemäß in Groß Stein/Oberschlesien stattfand. Dieses Projekt wurde aus öffentlichen Mitteln finanziert. Der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien, Damian Spielvogel (rechts im Bild) zeichnete die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung dieser Maßnahme.

SN



Herrlicher ostdeutscher Liederabend

Aus Anlass des 40jährigen Bestehens der Patenschaft der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied hatte die Stadt zu einem ostdeutschen Liederabend eingeladen. Ewald Loh hatte einleitend erklärt, dass man mittlerweile über 1600 Liederbücher habe, die seit Gründung dieser Patenschaft, damals von Ehrenbürger Edgar Hobinka und dann gefolgt von Professor Dr. Schade, gesammelt wurden.

Hans-Jürgen Preuß hatte es übernommen, in glänzender Form zwischen den Liedvorträgen auf Geschichte und Geographie der ostdeutschen Länder hinzuweisen.

Mitwirkende war der „Ostdeutsche Singkreis Niederkleen“, und der „Egerländer Singkreis Münchholzhausen“, sowie das „Schrammel-Ensemble“, die einfach herrliche Lieder vortrugen wie „Es war im, Böhmerwald“, Land der dunklen Wälder“, „Altwaterlied“ und „In dem Schneegebirge“. Schöne ostdeutsche Lieder in Form eines Potpourris und viele, viele andere. Gemeinsam sang man zum Abschluss „Kein schöner Land in dieser Zeit“.

Eine wunderschöne, gut zweistündige Veranstaltung, an der auch Oberbürgermeister Wolfram Dette teilnahm, und die einfach Appetit auf mehr machte.

SW

„Schlesische Nachrichten“ -
Seite für Seite
ein Stück Heimat

17. Heimatmarkt der Ost- & Mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg

Erfolgreiche Erntedankveranstaltungen der schlesischen Landsmannschaften in Hamburg

Alle Jahre ab 1985 die Tradition der früheren alten deutschen Märkte in Breslau, Liegnitz, Opatowitz, Königsberg, Danzig, Stettin, Alt-Bielitz und Brunn fortsetzend, eröffneten die Landsmannschaft der Oberschlesier, Schlesien, der West- und Ostpreußen, Danziger, Pommern und der Deutschen aus Rußland am 5. Oktober auf dem neu umgebauten Gerhart-Hauptmann-Platz ihren Heimatmarkt. Die umrahmenden Blumenstände, die wie alljährlich die beliebten „Heimatmarktrosen“ spendeten, sowie Kaffee- und Kuchenduft vom „OS-Kaffee- & Kuchenstand“ lockten erste Besucher aus der erwachenden Innenstadt und kündigten erneut einen gelungenen „Markttag“ an.

Die Nieder- und Oberschlesier hatten sich besonders vorbereitet! Ihre Markt-

stände glänzten originell geschmückt und ihre schönen Riesengebirgs- und Beskideland-Trachten, handgefertigte Tragetücher und -Hauben, Sommerstecken, Heimatliteratur u.a. gut deponiert.

In einem von Landsmann Hoika musikalisch begleiteten herbstlichen Programm lud Landsmann Piesch zum „Christkindmarkt“ der Landsmannschaften, zur „Weihnachtsmarktfahrt“ am 26. November an die Ostsee und zur „49. Landesbarbarafest“ am 7. Dezember ein und bat bei der „Werbeaktion 2002 - 2003“, gerade weil den Landsmannschaften und dem Bund der Vertriebenen nach der Bundestagswahl weiter der politische Wind „eisig ins Gesicht bläst“, aktiv mitzuhelfen...

Landespressereferat (SN)

Ehrungen in Hof

Anlässlich einer Landesdelegiertentagung in Hof/Saale erhielt die 2. Vorsitzende und Kulturwartin Frau Käthe Stein durch den Landesvorsitzenden von Bayern, Helmut Riedel, das Schlesierkreuz überreicht.

Frau Stein hat sich seit nahezu 35 Jahren um den Ortsverband Hof sehr verdient gemacht. Sie gründete den Schlesierchor, der sowohl bei festlichen Anlässen, als auch bei unseren monatlichen Zusammenkünften auftritt.

Besonders erwähnenswert ist die Umrahmung; der alljährlichen Weihnachtsfeier, wobei die Weihnachtsgeschichte von Drischner, als auch das „Transeamus“, das zur Weihnachtszeit in vielen Kirchen unserer schlesischen Heimat erklang, nicht fehlt.

Ein großes Anliegen ist Frau Stein auch die Pflege der schlesischen Mundart. Bei keiner Zusammenkunft fehlen die der Jahreszeit entsprechenden

Lesungen und Gedichte, sei es besinnlich oder humorvoll. Diese Darbietungen von Frau Stein sind seit Jahren fester Programmpunkt und nicht mehr wegzudenken, was die Mitglieder dankbar mit Beifall aufnehmen, da sie sich stets für eine Stunde in der schlesischen Heimat fühlen. Dafür gebührt ihr großer Dank, der in der Verleihung des Schlesierkreuzes Ausdruck fand.

Drei weitere Auszeichnungen wurden ebenfalls verdienten Vorstandsmitgliedern zuteil. So erhielt 1. Vorsitzender Richard Sommer, der seit März 2000 dieses Amt mit großem Engagement versieht, die Goldene Ehrennadel. Frau Barbara Seumel als Frauenbeauftragte und Herr Herbert Bergmann als Wanderwart, wurden für ihre Leistungen für den Ortsverband Hof mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Auch ihnen gebührt großer Dank, da sie stets bereit sind, ihre Freizeit den Vereinsinteressen zu widmen.

Dietmar Fengler (SN)

Militsch-Trachenberg

Fahrt in die Heimat vom 25. September bis 1. Oktober 2002

Die Heimatkreisgemeinschaft Militsch-Trachenberg, unter der Leitung von Herrn Ernst Heider, hat zu einer Fahrt in die Heimat und zur 800-Jahrfeier des Klosters Trebnitz eingeladen und viele kamen. Mit zwei Bussen wurde von Wermisdorf in Sachsen gestartet. Über Görlitz, Bunzlau, Liegnitz ging es zunächst nach Leubus. Dort wurde die erste Station gemacht und das ehrwürdige Zisterzienser Kloster aus dem Jahr 1183 besichtigt.

Von Leubus ging die Fahrt weiter über Wohlau, Trachenberg nach Militsch. Wir

fanden eine gute Unterkunft im Internat der Forstfachschule Militsch, welches auf dem Gelände der ehemaligen Schlossgärtnerei vor vier Jahren eröffnet wurde. Breslau war das Ziel des nächsten Tages mit einer Stadtbesichtigung unter deutschsprachiger Führung. Dabei waren die wichtigsten Punkte: Jahrhunderthalle, Universität, Dominsel, Ring mit Rathaus und Schweidnitzer Keller.

Am 27. September stand die große 800-Jahrfeier in Trebnitz an. Pünktlich um 10.00 Uhr versammelten wir uns beim Bürgermeister zusammen mit der Treb-

nitzer Heimatgruppe im Rathaus und hörten die hoffungsvollen Worte über Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen. Der anschließende ökumenische Gottesdienst in der St. Peter Kirche, in der 1987 noch alte Autoteile und Bauschutt lagerten, ereignete sich als ein außergewöhnliche Feier mit je einen katholischen Pfarrer aus Polen und Deutschland, einem evangelischen Pfarrer und einem Kirchenchor mit exzellenten Stimmen. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Es war erhehend. Es folgten der Besuch der Basilika des Klosters und des Nonnenklosters selbst.

Der Sonnabend stand im Zeichen der individuellen Wünsche und jeder konnte seinen Heimort selbst wieder entdecken. In Militsch fand die Eröffnung des Bergerhauses am Ring bei Anwesenheit der Familie Berger und dem jetzigen polnischen Besitzer statt. Das polnische Fernsehen war auch dabei. Gut ausgeruht und mit einem kräftigen Frühstück gestärkt startete der Sonntag mit der Fahrt ins Gebirge nach Glatz. Wieder mit einer Stadtbesichtigung und einem deutschsprachigen Führer konnten die vom Krieg verschonten historischen Gebäude, die Festung, die Prager Brücke und das Kloster besichtigt werden. Das Hochwasser der Neiße von 1997 hatte in der Altstadt noch sichtbare Spuren hinterlassen. Quartier gab es im Hotel Sana in Bad Altheide, dem weltbekannten Kurbad. Von da führte die Reise nach Albendorf, dem Wallfahrtsort mit der Kirchanlage „Klein Jerusalem“ mit 33 Stufen bis zum Hauptportal. Die 33 Stufen symbolisieren 33 Lebensjahre von Jesus Christus. Es folgte Grüssau, mit einer Klosterbesichtigung, dann weiter nach Schömberg zu den Leinewebern, die durch Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ über den Weberaufstand in die Weltöffentlichkeit kamen. Die Schneekoppe machte ihrem Namen alle Ehre und zeigte sich allen Teilnehmern schon von weitem mit einer weißen Haube. So begrüßte uns das Riesengebirge. Die letzte Übernachtung unserer Reise erfolgte im ***Hotel LAS in Petersdorf. Schon auf der Heimfahrt passierten wir Hirschberg, wo ein Einkaufsbummel in der Altstadt gemacht wurde, dann Greifenberg, Lauban und wieder nach Görlitz. Den Polenmarkt vor der polnischen Grenze konnten wir natürlich nicht auslassen. Die Grenzabfertigung ging auf dem Rückweg schneller als bei der Hin-fahrt.

In Wermisdorf haben sich alle herzlich verabschiedet und sind in alle Richtungen Deutschlands mit frischen Erinnerungen aus der alten Heimat in ihr jetziges Zuhause gestartet. „Nochmals ein herzliches Dankeschön an die Heimatkreisgemeinschaft der Militsch-Trachenberger für die wunderbare Fahrt, die Herr Heider mit seinen Helfern mit viel Aufopferung organisiert hat.

Dr. Werner Krebs (SN)

Sankt Barbara-Feierlichkeiten in München

„Von guten Mächten treu und still umgeben“

Das besonders tröstliche Gebet von Dietrich Bonhoeffer aus dem Kriegsjahr 1944, 1959 vertont von Otto Abel, dargeboten vom Schlesier-Chor München, sollte uns anlässlich der St. Barbara-Festmesse am 6.12. in der St. Jakobskirche auf die zweitägigen Feierlichkeiten zu Ehren der Hl. Barbara einstimmen. Bekanntlich brachten die Oberschlesier diese jahrhundertealte, liebegeordnete Tradition der Verehrung der Schutzpatronin der Bergleute nach der Vertreibung aus ihrer Heimat mit in den Westen und sehen seither die Pflege dieses kostbaren Brauchtums als unabdingbare Verpflichtung. Die traditionelle Verehrung der Hl. Barbara, die auch zu den 14 Nothelfern gehört, bedeutet für die Oberschlesier den Inbegriff der Zusammengehörigkeit und ist ein Bekenntnis der Treue und Liebe zur Heimat.

Der grosse St.Barbara-Festgottesdienst in der St. Jakobskirche begann um 18.30 Uhr. Hauptzelebrant war in diesem Jahr erstmals der bekannte Moraltheologe Prof. Johannes Baptist Gründel (er stammt aus Ullersdorf in der Grafschaft Glatz), Konzelebranten waren der Breslauer Kanonikus, Pfarrer Heinrich Bujok von der Stadtpfarrei Hl. Geist München, Pfarrer Konrad Wersch aus Hindenburg (jetzt Riedenburg), Seelsorger für die deutsche Minderheit im ober-schlesischen Industriegebiet, und Pfarrer Josef Scholz, früher Breslau. Der Gottesdienst

wurde eröffnet mit dem feierlichen Einzug der Trachten- und Fahnggruppen des Knappenvereins Peissenberg, Geretsried, des Schlesier-Vereins München, der Riesengebirgs Trachtengruppe, Rubezahl's Zwergen und der LdO München, sowie der Zelebranten und Ministranten, angeführt von Diakon Franz Bodynek. Der Schlesier-Chor München und die Blinden Musiker unter der Leitung von Franz L. Schachtner begleiteten die Zeremonie mit festlicher Musik. Pfarrer Wersch brachte in seiner Predigt zum Ausdruck, dass die Hl. Barbara nicht nur von den Bergleuten als Schutzpatronin verehrt werde, sondern weit über die Grenzen hinaus, z.B. auch in Afrika oder im Kaukasus, um Fürbitte angerufen wird. Er sagte, die Bergleute hätten sich ihr in schwersten Zeiten anvertraut und Gehör gefunden, so sollten auch wir uns in Ängsten und Nöten der Hl. Barbara zuwenden. Nach der Hl. Messe folgte die alljährliche Totenkehrung am Grab der Sei. Theresa von Jesu Gerhardinger. Am 7. 12. fand abends die weltliche St. Barbarafeier auch in diesem Jahr wieder im voll besetzten Casino der Bundeswehrverwaltung statt. Schon beim Einlass wurden die Damen mit einem Barbarazweiglein bedacht. Das Fest wurde eröffnet mit dem Einzug der Trachten- und Fahnenabordnungen. Josef Henkel trug als Prolog das Gedicht „Kostbares Erbe“ vor. Der Schlesierchor unter der bewährten Lei-

tung von Anton Schneeberger brachte ein Potpourri von alten, neu einstudierten Bergmannsliedern zu Gehör, ein Trompeten-Musikstück, dargebracht von den bekannten Blinden Musikern unter der Leitung von Franz Schachtner, rundete den musikalischen Auftakt ab.

Die Volkstänze der Riesengebirgs Trachtengruppe München und der Rubezahl's Zwerge brachten Aufheiterung und leiteten über zu dem fröhlichen Teil des Abends, beginnend mit dem Steigerreigen, angeführt durch die Fahnen- und Trachtenträger. Die Kapelle „Eurosound“, spielte bis in die späte Nacht Tanzmusik. Auch die von Dieter Müller mit viel Mühe organisierte Tombola fand regen Zuspruch. Der Reinerlös kommt den Deutschen Freundschaftskreisen in Oberschlesien zugute.

Dank der Hilfe und Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen über das Haus des Deutschen Ostens in München konnte diese beachtliche Grossveranstaltung der Oberschlesier in München auch im Jahr 2002 wieder durchgeführt werden. Der ganz besondere Dank geht an die Vorsitzende, Gertrud Müller, ohne deren grossen Einsatz eine solche Veranstaltung nicht möglich wäre.

Dieses seit Menschengedenken gepflegte religiöse und kulturelle Erbe aus Oberschlesien zu erhalten, sollte uns und unseren Nachkommen jetzt und in Zukunft nicht nur eine Herzensangelegenheit, sondern auch ein verbindlicher Auftrag sein.

Eva-Abdel-Rahman (SN)

Fröhliches Lichtelfest mit Mohn- und Streuselkuchen in Schleswig

42 Gäste waren angemeldet und genau 50 waren zum Lichtelfest der schlesischen Kreisgruppe in Schleswig erschienen. Davon drei „Neue“, die durch die Zeitungsvorankündigung das heimatliche Programm erleben wollten.

Mit einer heimatlichen Romanze und den Glocken von Schlesien stimmte das schlesische Trio die Gäste musikalisch ein.

Der Vorsitzende Rudi Wenzel hieß die Mitglieder der Landsmannschaft und die Gäste, Bürgervorsteherin Frau Dr. Anke Carstens - Richter, die Vorsitzende vom Kreisverband der Vertriebenen Hilde Michalski und Herrn Alfred Bendzuckden

Vorsitzenden der Ostpreussischen Landsmannschaft, willkommen. „Seid och alle herzlich begrüßt, Mutteln, Vateln und Kinderla.“ Meine Muttel, die eine prachtvolle Frau war hatte mir beigebracht nie zu verzagen und mir vorzusagen, der Herr der unser Leben lenkt, uns mit dem heutigen Tag beschenkt, legt Freuden wie auch Sorgen, in jeden neuen Morgen. Mit menschlichem Verstehen, den Tag gerecht zu sehen.“ Gerecht, ein großer Begriff, der aus guten, uns leitenden Eigenschaften mit Rat und Tat gewonnen wird. Und so war auch die Ansprache. Unser Breslau hat seit dem Bestehen immer Breslau geheißten,

sonst könnte man ja meinen, das Land wäre gestohlen. Wenn alle Menschen in Europa ehrlich miteinander umgehen, dann wird die Liebe wachsen und der Lichtschein durch Jesu seine Leuchtkraft in alle Herzen legen. So hineinlegen, dass wir an die Jugendzeit daheeme ohne Bitterkeit denken können, auch wenn man uns das Land teuflisch geraubt hat und wir, z. B. jetzt in Schleswig-Holstein zuhause sind.

Die Bürgervorsteherin war beeindruckt von der Gedankenfülle aller Vorträge unserer Mitglieder, die in lustiger und harmonischer Atmosphäre die Veranstaltung zu einem schönen Lichtelfest werden ließen. Beiträge von Theodor Storm, Selma Lagerlöf, Joseph von Eichendorff, Karl Heinrich Waggerl, Werner Bergengrün, und eigene Interpretationen von Schleswigerinnen, die bereits Mitglied in der großen Schlesierfamilie sind, reicherten die vorweihnachtliche Stimmung an. Singen der Gäste mit Musikbegleitung und ein weihnachtliches Potpourri brachten durch das Programm Vorweihnachtsfreude für Jung und Alt. Der Nachmittag klang aus mit den Liedern Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, und O du Heimat lieb und traut.

Rudi Wenzel (SN)



42 Gäste waren angemeldet und 50 Gäste kamen zum schleswiger Lichtelfest. In der Mitte Bürgervorsteherin Dr. Anke Carstend-Richter.



Musik und Vorträge in Schleswig. Der Saal war reich geschmückt

Schlesische Kinder während Ferienaufenthalt in Landshut

35 Kinder aus dem heutigen Schlesien lernen und vertiefen ihre Kenntnisse in deutscher Sprache und Kultur während eines von den Schlesischen Maltesserrittern unter Leitung von Wolfram Freiherr von Strachwitz in Simbach/Inn geführten Ferienlagers und besuchten mit Unterstützung der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, auch Landshut.

Wolfram Freiherr von Strachwitz, Angehöriger der „Schlesischen Maltesserritter“ ist über die katholische Kirche im besonderen in Schlesien im wirtschaftlichen und sozialen Bereich stark engagiert. Er organisiert im Zusammenwirken mit dem Johanniterorden sowie finanziell gekürzter Unterstützung des Bundes-Innenministeriums Ferienreisen für Kinder aus dem heutigen Schlesien. Dabei wird stets ein anderes Bundesland besucht. In diesem Jahr lebten 35 Kinder drei Wochen mit ihren fünf deutschsprachigen Lehrern bzw. Betreuern in einem Jugendferiendorf in Simbach/Inn.

Die Schlesischen Kinder im Alter von 7-14 Jahren kamen dieses Jahr aus dem ober-schlesischen Kra-war, dem nieder-schlesischen Groß Stein sowie Bres-lau. Wolfram Freiherr von Strachwitz ist es ein besonderes Anliegen, gerade jenen jungen



Gruppenaufnahme vor der Burg Trausnitz - links: Waltraud Koltuniewicz und Kurt-Peter Nawroth

Menschen derartige Aufenthalte in Deutschland zu ermöglichen, deren Eltern für ihre Kinder besonderen Wert auf Vermittlung deutscher Kultur und Sprache legen.

Gemeinsam mit ihren fünf Lehrern und Betreuern besuchten sie zum Beispiel Passau und zuletzt Landshut. Der Unterricht von den Begleitpersonen, darunter drei Deutsch-Lehrerinnen, gliedert sich in Spiele, Sport und deutscher Literatur. Ein weiterer Schwerpunkt des Ferienaufenthaltes ist der soziale Aspekt. Die Kinder lernen durch die Mischung aus verschiedenen Sprachen (ihre Eltern sprechen zum Teil nur polnisch, deutsch oder eine Kombination) den Umgang miteinander. Nach Wolfram Freiherr von Strachwitz sind die Wochen im Ferienlager von großer pädagogischer Bedeutung. Nach seinen Worten stammen die Kinder aus den verschiedensten sozialen Bereichen. Maßgeblich unterstützt wird Freiherr von Strachwitz schon seit 10 Jahren von Frau Waltraud Koltuniewicz aus Zobten am Breslauer Hausberg, dem Zobten Sie hilft unter anderem beim Einsammeln und Verteilen der dringend erbetenen Geld- und Kleiderspenden, aber auch sonst bei jeglicher Betreuungsarbeit.

Die Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien Landshut unterstützt solche Jugendarbeit im Sinne der satzungsgemäßen Aufgabe, wobei unter Führung des Bezirksvorsitzenden, Kurt-Pe-

ter Nawroth, Landshut, auch eine Reihe von Mitgliedern des Orts- und Kreisverbandes Landshut tatkräftig mitarbeiteten, um kurzfristig einen Busausflug nach Landshut und ein Tagesprogramm zu organisieren.

Der Aufenthalt in Landshut wurde zu einem besonderen Erlebnis der Ferien in Bayern. Abenteuerlich und anstrengend war der Aufstieg zum rund 80 Meter hoch gelegenen Turmkranz von der Martinskirche, dem mit 131 m höchsten Backsteinbaues des Welt. Vorher konnten sich die Kinder an einem Würststand der Familie Hajek kostenlos stärken. Nach der Dombesichtigung sind während des Spazierganges durch die historische Altstadt von Landshut Gebäude wie z.B. die „Alte Post“ als früheres Landtags- und Zunftgebäude, die Residenz und das Rathaus erklärt worden. Vor dem Rathaus sangen die Kinder mit ihren Betreuern unter dem Beifall von Passanten einige deutsche Volkslieder.

Über das Ochsenklavier ging es anschließend zur Burg Trausnitz. Nachdem vom

Landshuter Regionalfernsehen Aufnahmen von und mit den interessierten Kindern gedreht waren, führte Marion Hartl die Buben und Mädchen gekonnt durch die Burganlage. In der Kapelle waren das Bet-

stüberl mit Kachelofen genauso von Interesse wie die Stuckfiguren von Jesus beim Weltgericht. Lustige Kommentare gab es beim Klo der Adelligen, aber richtig spannend für die Kinder wurde es zum Schluss in der Folterkammer mit Daumenschrauben, dem Pranger sowie den Schandmasken.

Geschichte, Kunst und Kultur waren nun genug und so freute man sich auf den Aufenthalt beim Landshuter Minigolfplatz in Mitterwöhr. Die gepflegte Anlage weckte sofortigen Zuspruch und Vertrauen der schon erwarteten Kinder, zumal sich Mitglieder des Vereins in besonders freundschaftlicher Weise um ihre Gäste bemühten.

Selbstverständlich folgte eine große Siegerehrung mit Übergabe der Preise. Das anschließend von der Landsmannschaft finanzierte Abendessen beim Minigolfclub stellte nochmals alle zufrieden.

Die Kinder verabschiedeten sich mit bekannten deutschsprachigen Volksliedern.

Waltraud Koltuniewicz wies bei ihren herzlichen Dankesworten an Kurt Peter Nawroth und alle Förderer ausdrücklich darauf hin, dass es für die Entwicklung der Kinder aus dem heutigen Schlesien von außerordentlicher Bedeutung sei, Deutschland aus einem anderen, positiven Blickwinkel zu sehen und kennen zu lernen. Dazu hat ihrer Meinung nach der Aufenthalt in Landshut, auch unter Betrachtung der Landshuter Hochzeit, bei-

getragen. Kurt-Peter Nawroth lobte nochmals das Engagement der genannten Sponsoren, die Disziplin der Kinder sowie Mühe der fürsorglichen Betreuer. Zu bedauern ist seinen Worten jedoch, dass von der derzeitigen Bundesregierung die finanziellen Hilfen zur Förderung solcher Jugendarbeit ständig gekürzt worden sind. Die Landsmannschaft Schlesien wird sich nach seinen Worten weiterhin um Förderung und Unterstützung, auch aus eigenen Mitteln, bemühen. Hans J. Kupke (SN)

Leserbrief

Graf Strachwitz bereut... ...Investitionen in Schlesien

Wolfram Graf von Strachwitz hat nach der Verstaatlichung seines Schlesiens Gutshofes durch die polnischen Bierut-Dekrete das Wagnis unternommen, in seinen alten Besitz in Schlesien neu zu investieren. Heute bereut er das. In der Sendung „Alte und neue Heimat“ des Westdeutschen Rundfunks (WDR) sagte er am 26. Oktober 2002, auch die anderen Deutschen, die wie er einen neuen Anfang unternommen haben, bereuen das inzwischen Wörtlich: „Sie bereuen es alle“ und erklären „Nie wieder!“

Der WDR hatte berichtet, die Bierut-Dekrete seien zwar - anders als die Benesch-Dekrete in Tschechien - offiziell aufgehoben worden; sie seien aber mitunter noch praktisch wirksam. Der WDR zitierte dazu eine aktuelle Stellungnahme von polnischer Seite, in der es hieß: „Das deutsche Element versucht wieder, sich östlich der Oder festzusetzen.“

Die aus der kommunistischen Zeit stammende Drohung mit einer Rückkehr der deutschen Heimatvertriebenen sei heute noch lebendig, hieß es weiter in der Sendung. Ausländer dürfen zwar Eigentumswohnungen kaufen und Ackerland pachten, aber für deutsche Vertriebene gelten Sonderkonditionen. Dazu Graf Strachwitz „Wer hier etwas kauft, bedroht doch keinen!“

Die Sendung ließ die Frage offen, wie Polen nach einem Beitritt zur Europäischen Union das obligatorisch werdende europäische Niederlassungsrecht gestalten wird. Schon heute kann jeder Pole in Deutschland Immobilien kaufen und in Deutschland leben. Aber welche Freizügigkeit wird es für Deutsche geben, die sich in Polen niederlassen möchten?

Ein Abgeordneter der deutschen Minderheit in Polen schlug die Gründung einer deutsch-polnischen Stiftung vor, die es deutschen Heimatvertriebenen ermöglichen soll, ihr Eigentum in Schlesien zurückzukaufen ...

Zu guter Letzt zitierte der WDR den Vorschlag des polnischen Landrats von Groß-Strehlitz: Polen sollte sich bei deutschen Vertriebenen für die Vertreibung entschuldigen so wie sich Polen bei den Juden entschuldigt hat.

Wolfgang Klermer

Schlesischer Weihnachtsgottesdienst in München

Hauptzelebrant: Pfarrer Alfred Kolbe (geb. in Schobersfelde O/S), Beauftragter für die Heimatvertriebenen und Aussiedler in der Erzdiözese München - Freising
 Konzelebranten: Pater Kapistran E. Martzall OFM (geb. in Ratibor), früher Guardian des Franziskanerklosters St. Annaberg, jetzt Generaldefinitior Rom, Prior Pater Dr. Klaus Obermeier OP (geb. in Neisse O/S), Pfarrer Hubert Thomas, Heilig Geist München (geb. irr Neisse O/S), Konsistorialrat des Apostolischen Visitators Pfarrer Konrad Wersch (geb. in Hindenburg O/S), Seelsorger der deutschen Volksgruppe der Wojewodschaft Schlesien, Pater Arnold Brychcy SJ (geb. in Friedenshütte O/S)
 Pfarrer Josef Scholz (geb. in Breslau)
 Diakon: Franz Bodynek (geb. in Neugabel O/S)
 Orgel: Heinz Kaluza (geb. in Oppeln O/S)
 Lektor: Karl-Heinz Labus (geb. in Gleiwitz O/S)

Zu Beginn der hl. Messfeier am 26. 12. 2002 begrüßte Herr Pfarrer Alfred Kolbe sehr herzlich die Konzelebranten und die in diesem Jahr zahlreicher denn je anwesenden schlesischen Landsleute, die traditionsgemäß am zweiten Weihnachtsfeiertag in der St. Jakobskirche zusammengekommen waren.

Pfarrer Konrad Wersch sagte in seiner Predigt, es gäbe keine Zeit, die uns in Schlesien und gleichermassen auch in Bayern so anspräche, wie Weihnachten. Man habe vieles aus der Kindheit vergessen, aber, wie das Christfest in Schlesien gefeiert wurde, das sei uns allen noch in allzu guter Erinnerung. Er erwähnte das Krippensingen, das Geläut der Weihnachtsglocken des Hohen Domes zu Breslau, dem sich der Glockenklang der Kirchen in Stadt und Land anschloss, die Kolende, sowie mannigfaches schlesisches weihnachtliches Brauchtum. Überall diesen Erinnerungen aber sollten wir das Wesentliche der Heiligen Weihnachtszeit nicht vergessen: Der Erlöser der Welt wurde uns geboren. Pfarrer Wersch betonte auch, dass es auf der Welt keinen Frieden ohne Ehre Gottes geben könne. Gott müsse Platz haben in diesem Abendland, in einem christlichen Europa und wir sollten wie die Hirten voll Freude den Weg gehen, den dieser unser Gott uns vorgegeben hat.

Der grosse Festgottesdienst wurde mit unseren schlesischen Weihnachtliedern gestaltet. Wir waren ganz einfach zu Hause in unseren Gedanken und mit unseren Herzen. Als der Schlesierchor unter der Leitung von Anton Schneeberger unser heimatliches „Transeamus“ sowie das „Ave verum“ darbot, herrschte in dem bis auf den letzten Platz besetzten grossen Gotteshaus heilige Stille.

Die 1. Vorsitzende der Oberschlesier in München, Gertrud Müller, nahm diese

kirchliche Veranstaltung, zu der auch die beiden CSU-Stadträte der Landeshauptstadt München, Emanuel Pretzel und Andreas Lorenz anwesend waren, in diesem Jahr zum Anlass, Landsleuten aus Nieder- und Oberschlesien Dank zu sagen. Der besondere Dank galt unseren schlesischen Geistlichen, die uns auch während des abgelaufenen Jahres zur Seite standen, dem Schlesierchor, dem Organisten, dem Lektor und den Ministranten der Stadtpfarrkirche Hl. Geist.

Eva Abdel-Rahman (SN)

Versehentlich wurde in der Ausgabe 1/2003 Seite 11 im Bericht Heinz Goede statt Ulrich Goede angegeben. Herr Ulrich Goede -Foto- und Herr Wolfgang Dockhorn (erkrankt) wurden mit dem Schlesierkreuzausgezeichnet. SV



„Schlesische Nachrichten“ - Seite für Seite ein Stück Heimat

Oberschlesien stand im Mittelpunkt der Schlesischen Kulturtag 2002

Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen

Die Schlesischen Kulturtag 2002 veranstaltete die Landsmannschaft Schlesien, Landesverband Niedersachsen in diesem Jahr in Duderstadt im Jugendgästehaus des Europadorfes. Das Programm stand am ersten Tag ganz im Zeichen Oberschlesiens.

Nach der Begrüßung durch den Landesvorsitzenden Helmut Sauer, führte ein Film durch das Opperland. Erste Akzente setzte danach der Landeskulturreferent Ulrich Goede mit einem brillanten Vortrag über die Kulturregion Oberschlesien. Er ging auf die schlesischen Nobelpreisträger ein, fünf von den 13 Preisträgern kommen aus Oberschlesien. Von der Besiedlung Schlesiens bis zur Vertreibung zeichnete er ein faszinierendes Bild.

Christine Hasler berichtete von ihrem Einsatz als Deutschlehrerin in Oberschlesien und im Mittelpunkt des Heimatabends stand die Mundartdichtung. Weitere Themen der Kulturtag waren die Schlesi-

schen Bauden im Riesengebirge, hier nahm Erdmunthe Scheibert ihre Zuhörer mit auf die Wanderung durch die Berge.

Dietrich Roth stellte das Buch seines Vaters „Rübezahl rechtlos“ vor, das die Zeit in Hirschberg zwischen Kriegsende und Vertreibung zum Thema hat. Landesmundartreferent Fedor Schubert brachte durch seinen Vortrag die schlesischen Mundartdichter Robert Karger, August Licher und Robert Säbel seinen Zuhörern nahe und Peter Winkler führte sie mit einem Lichtbildervortrag durch Liegnitz.

Die Schlesischen Kulturtag fanden einen würdigen Abschluß mit einem Heimatabend, den Martin Eichholz mit seiner Frau und den Sattelmair-Brüdern musikalisch gestalteten, für die Mundartvorträge sorgten Ulrich Goede, Fedor Schubert, Horst Taube, Fritz Linke und Waltraud von Scheffer. Für diesen gelungenen Abend gab es viel Beifall.

Jutta Graeve (SN)

Zum 60. Geburtstag von Heinz G. Meinhard

Ein großer Tag für uns Schlesier in Hamburg war der 23. November 2002; denn das war der Tag, an dem Heinz G. Meinhard; der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Hamburg und Vorsitzende des Schlesiervereins Rübezahl Hamburg von 1910 e. V. seinen 60. Geburtstag feierte.

Wir Schlesier sind stolz auf „unseren Heiner“! Sein Einsatz für die Heimat, seine Umsicht und Tüchtigkeit in der Vereinsarbeit gepaart mit einer guten Dosis Humor machen ihn zu einem liebenswürdigen und für uns unentbehrlichen Leiter. Deshalb gilt ihm unser aller Dank und der herzliche Wunsch nach einem „Mach-weiter-so, lieber Heiner!“ *E.A. Jacobs (SN)*



Die Landsmannschaft Schlesien - Ober- und Niederschlesien, Landesgruppe Berlin Mark Brandenburg bietet an:

Schlösserfahrt durch Niederschlesien, vom 23. - 26. April 2003

Programmüberblick:

Mittwoch, 23. 4. 03

9.00 Uhr: Abfahrt Deutschlandhaus, Stresemannstr. 90, Am Anhalter Bahnhof in Berlin-Kreuzberg

Mittagessen im **Gasthaus Liebig** in Gebeizig, niederschlesischer Oberlausitzkreis. Anschließend Einnahme der Unterkünfte. Vortrag Herr Ziegler in der Heimatstube Schloss Gebeizig, ehemals Baron von Teichmann.

Abends: „Schlesischer Liederabend“ mit Tanz, am Klavier Klaus Piotrowski

Donnerstag, 24. 4. 03

Vormittags: Vortrag von Michael Kretschmer, MdB: „Der niederschlesische Oberlausitzkreis“ und vom Bürgermeister Zieszczyk: „Die Gemeinde Hohendubrau und Waldhagen seit 1945 und ihre Perspektiven in der Euroregion Neisse“

Nachmittags: Kaffeetrinken in der Bauden „Lausitzblick“ auf dem Monumentenberg bei Groß-Radisch (Vortrag über das Schloss des Grafen Solms in Wuischke und die ehemalige Ziegelei des Barons von Teichmann aus Gebelzig/Sandförstgen). Anschließend Besichtigung, jeweils mit kurzem Ruhedgang

Abends: Gemütliches Beisammensein

Freitag, 25. 4. 02

Fahrt nach Lomnitz bei Hirschberg, Schloss des Ehepaares von Küster mit Vortrag über die Geschichte des Schlosses **Mittagessen** im Beisein vom Berliner Bezirksbürgermeister von Tempelhof-Schöneberg, Herrn Ekkehard Band und vom Stadtpräsidenten von Hirschberg, Herrn Josef Kusiak. Kurze Begrüßung und Vorträge durch beide Herren.

Nachmittags: Vortrag von Herrn Wazlaw Dszczida, Schlossherr auf dem Schloss in Stonsdorf, eh. Schloss der Grafen Reuss

Sonabend, 25. 4. 02

Fahrt nach Görlitz. Besichtigung des Schlesienschen Landesmuseums im neu renoviertem Schönhof, dem ältesten Renaissancebau Deutschlands. Mittagessen auf der Landeskronen.

Anschließend Rückfahrt nach Berlin, Ankunft ca. 17.30 Uhr

Reiseleiter: Dr. Friedrich Vetter, Landesvorsitzender

Der Teilnahmepreis einschließlich Halbpension beträgt 210,- Euro pro Person im Doppelzimmer, incl. Hin- und Rückfahrt und Fahrten vor Ort. Einzahlungen auf das Postbankkonto Berlin Dr. F. Vetter, **Kto-Nr.: 353397-105 BLZ: 100 100 10 unter dem Stichwort: „Schlösserfahrt“ und in bar**

in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien im Deutschlandhaus. Sprechz.:

Mo: 10.00 - 14.00 Uhr, Di: 14.00 - 18.00 Uhr, außerhalb dieser Zeiten nur nach telefonischer Vereinbarung.

Tel.: 030/26552020 und 254 504 13.

Einzahlungsschluss: 31. 3. 2003

Hallo Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,
unter ...Bitte hier unten Klicken...
<http://www.oberschlesien-aktuell.de/hindenburg/heimattreffen2003/text.htm>

findet man Informationen über das kommende Hindenburger Heimattreffen (13./14.09.2003) in Essen.

Herzliche Grüße
Glückauf!
Damian Spielvogel

50. Jahre Patenschaft Essen - Hindenburg OS

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Hindenburger und Hindenburgerinnen,
liebe Landsleute!

Im Bewusstsein der Verantwortung vor den geschichtlichen, wirtschaftlichen, kulturellen, religiösen und sozialen Leistungen der Hindenburger während der über 700jährigen Geschichte in der deutschen oberschlesischen Kulturlandschaft, in der Verpflichtung für eine friedliche Zukunft unserer Vaterstadt Hindenburg OS und unserer Heimat Oberschlesien im christlichen Europa der Zukunft, rufe ich Sie im Namen des Vertretungsausschusses „Hindenburg OS“ bei der Patenstadt Essen zum kommenden

26. Hindenburger Heimattreffen

auf. Das 26. Hindenburger Heimattreffen findet statt am:

13. und 14. September 2003 in der Gruga-Halle in Essen

Alle Hindenburger und ihre Nachkommen, Freunde Hindenburgs und Oberschlesiens sollen sich in die Pflicht genommen fühlen nicht nur am kommenden Hindenburger Heimattreffen teilzunehmen, sondern auch für das Treffen zu werben.

Auf Wiedersehen in Essen! Hindenburg O/S Glückauf!
Damian Spielvogel (Bundessprecher der Hindenburger)

Weitere Informationen auch im Internet unter: www.hindenburg-os.de

FREUNDE „wir fahr'n nach TOST“

Am 10. Mai 2003 ist es endlich wieder so weit.

Samstag, den 10. Mai 2003 startet wieder ein Reisebus zur Gedenkfeier für die Häftlinge des „Gefängnis-Lager des NKWD 1945“ nach Tost/Oberschlesien (poln. Toszek), dorthin wo seinerzeit 3.000 Männer in sechs Monaten an den brutalen Haftmethoden umkamen. Diejenigen, die das Lager überlebten - manche kamen erst nach weiteren KZs Mitte der 50er Jahre frei - haben lebenslange physische, psychische und finanzielle Schäden davongetragen. Auch an die wollen wir denken.

Kosten: sofern mein Antrag auf Fahrtzuschuss bewilligt wird - denke ich, dass wir mit max. EURO 55,- pro Person für Fahrt sowie alle in Tost anfallenden Kosten auskommen werden. Die Reise beginnt wie immer im Erzgebirge und nimmt unterwegs Mitfahrer auf - letzte Zustiegemöglichkeit in Görlitz. Rückfahrt am Abend.

Mein Vater - Hans-Werner Rasmussen aus Hainichen/Sa. - kam in Tost um. Er war zunächst mal der Anlass, in 1993

erstmalig nach Tost zu fahren - und seither immer wieder.

In fast 10 Jahren habe ich u.a. durch Veröffentlichungen in Printmedien und Kooperation mit Siegfried Petschel mehr als 4.560 Häftlingsdaten erfassen können. Historiker-"Kollegen", die sich hauptberuflich mit der Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte beschäftigen, haben mich unterstützt und bestätigt, dass TOST mittlerweile das erforschteste NKWD-Lager östlich der Oder-Neiße-Grenze ist.

Hilfe gab es auch stets vom Bauten-Komitee, dessen Vorsitzender, Harr Günther Mühte, an der nächsten Fahrt teilnehmen möchte.

Große Bitte: um mir eine Übersicht zu verschaffen, wie viele Busse wir benötigen - melden Sie sich bei Interesse bald bei:

Sybille Krägel, Wittekopsweg 36a, 22416 Hamburg, Telef. 040-533 20 599 - Fax: 040-533 20 577, eMail: sybkraegel@aol.com SW

Gelebte Freundschaft

Zum 9. Mal, sowie auch in den 8 Jahren zuvor, hat Rosalie Sobieraj dieses Jahr wieder eine Ferienfreizeit für schlesische Kinder aus ihrer Heimat Groß-Walden, unterm Annaberg, in Oberschlesien organisiert. Mit zwei Lehrkräften zusammen trafen 24 Kinder in Hochspeyer bei Kaiserslautern ein, wo sie für 14 Tage in der Jugendherberge Aufnahme fanden. Mit großem Engagement und unermüdetem persönlichem Einsatz hat Rosalie Sobieraj auch dieses Mal wieder die ihr schon bekannten Sponsoren für sich gewinnen können, um für ihre Kinder die Freizeit in Hochspeyer erlebnisreich zu gestalten.

Von mehreren Firmen wurden großzügig Früchte, Backwaren Getränke und Spielsachen gespendet. Dank finanzieller Hilfen konnten eine Schifffahrt auf dem Rhein von Bingen nach St. Goar und zurück, der Besuch im Holiday-Park in Haßloch, sowie Waldspiele mit Förster Sprung unternommen werden. Das Schwimmbad in Hochspeyer sowie die Gartenschau in Kaiserslautern konnten die



Kinder kostenlos besuchen. Auch ein Besuch im FCK-Stadion auf dem Betzenberg war möglich. Bei der Abschiedsfeier in der Jugendherberge in Hochspeyer bedankte sich Rosalie Sobieraj mit zu Herzen gehenden Worten für die Hilfen und Spenden die sie bei allen Sponsoren und Freunden erfahren hat. Die Kinder bedankten sich mit Liedern und Gedichten in deut-

scher Sprache und überreichten Rosalie Sobieraj, sowie ihren Betreuerinnen und allen Gästen Blumen.

Rosalie Sobieraj wünscht sich, dass sie im nächsten Jahr mit den Jugendlichen der vergangenen neun Ferienfreizeiten ein Wiedersehen in ihrer Heimat in Oberschlesien feiern kann und lud dazu schon alle Anwesenden herzlich ein. SA/

D.F.K.-Veranstaltung zur Kommunalwahl

Ein kurzer Bericht von der Veranstaltung des D.F.K. Kreisvorstandes und Delegierten aller Ortsgruppen mit unserem Stadtpräsidenten Roman Urbanczyk sowie mit unseren D.F.K. Kandidaten für den neuen Stadtrat in Hindenburg.

Die Veranstaltung begann mit einer Begrüßung aller Gäste durch unseren Kreisleiter Helmut Malina. Es folgte eine Minute Stille für unseren verstorbenen Mitarbeiter Josef Gaschka, welchen wir am 8. Oktober 2002 verabschiedeten.

Danach das wichtigste Thema des Tages: die Stadtpräsidentenwahl und die Kommunalwahl.

Kreisleiter Malina bat unseren Stadt-

präsidenten Roman Urbanczyk, welcher auch unser Kandidat für seine Wiederwahl ist, um das erste Wort. Er sprach über die großen Probleme nicht nur der Stadt, sondern auch über Probleme im ganzen Land, welche noch weiterhin eine Katastrophe sind. Weiter sprach der Stadtpräsident über seine geleistete Arbeit für die Stadt und über seine Pläne, die er noch zu verwirklichen gedenkt.

Mit großem Nachdruck wurden alle 50 eingeladenen Delegierten der Ortsgruppen darauf hingewiesen, welche Verantwortung wir für die Mobilisierung unserer Mitglieder tragen. „Den Sternkindern gleich“. SA/

Beförderung

Der Präsident der Schlesischen Landesvertretung, Dr. Michael Pietsch, wurde kürzlich vom Sanitätsinspekteur der Bundeswehr, Generaloberstabsarzt Dr. Demmer, zum Oberstarzt der Reserve befördert. Nach der Ausbildung zum Panzerkommandanten im Aufklärungsbataillon einer Jägerdivision wurde er in den Sanitätsdienst übernommen und als Reserveoffizier dort zum Kompaniechef ausgebildet. Derzeit gehört Dr. Pietsch als Beratender Sanitätsoffizier zum neuen Sanitätsführungskommando der Bundeswehr. Sein Großvater war als Reserveoffizier während des letzten Krieges Kompanieführer im Ersatzbataillon des Infanterieregiments 83, den sogenannten „Hirschberger Jägern“, und gehörte bis zu seinem Tod deren Ehemaligenkameradschaft an. Dr. Pietsch ist ebenfalls Mitglied dieser Kameradschaft und setzt damit die schlesische Reserveoffizierstradition seiner Familie fort. SA/

Museum für schlesische Landeskunde im HAUS SCHLESISIEN
Dollendorferstr. 412 + D-53639 Königswinter-Heisterbacherrott
Tel. +49 (0) 22 447 886 -0, -231, Fax -230

Sonderausstellung

bis 26. Januar 2003:

„Eine filigrane Kunst. Schlesischer Eisenkunstguß.“

Ausstellung zu Ehren des 250. Geburtstages von Friedrich Wilhelm Graf von Reden. Zur Zeit Napoleons kam Schmuck aus Eisen, schließlich unter dem Slogan „Gold gab ich für Eisen“, große Popularität zu. Die Karriere des damaligen Ministers von Reden (1752 - 1815) gibt den Blick frei auf Preußens Montanindustrie von Westfalen bis Schlesien. Vorgestellt wird die Verbindung von Wirtschaft und Kunst im historisch-politischen Umfeld, u.a. durch seltene Eisengüsse der Gleiwitzer Hütte und graphische Ansichten.



Der Lyrik eine Gasse

Ernst Günther Bleisch: Anfällig für Romanzen. Gedichte. 105 S. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg 2002, 14,80 Euro.

Als kürzlich der Insel-Verlag zusammen mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ ein Jubiläum feierten, nannten sie es „Der Lyrik eine Gasse“, denn mit dem Rückblick auf 25 Jahre sollte gefeiert werden, dass zu jedem Wochenende ein Gedicht, zeitgenössischer oder aus der Vergangenheit, mit einer kurz gefassten Interpretation eines Kenners und Liebhabers von Lyrik erscheint und dass Gedichte und Auslegungen dann als Buch in einem Verlag erscheinen.

Das sei vorausgeschickt, weil es verlegerischen Mut bedeutet, Gedichte in Editionen zu verlegen, denn Lyrik ist, brutal ausgedrückt, kein Geschäft. Um so anerkannter, dass der von Professor Eberhard Günther Schulz geleitete Verlag auch jetzt wieder mit Lyrik präsent ist.

Ernst Günther Bleisch, 1914 in Breslau geboren, hatte bereits in anderen Verlagen neun Gedichtbändchen und -bände vorgelegt. Als Vierzigjähriger hat er mit „Traumjäger“ 1954 begonnen. Es folgten, und die Titel sind geradezu Notizen zu einer Autobiographie, „Frostfeuer“, „Spiegelschrift“, „Oboenghetto“, „Carmina Ameri“, „Salzsuche“, „Westöstliches Lamento“, „Zeit ohne Uhr“. In diesem Band wurden 1983 Gedichte aus 30 Jahren zusammengefasst, gleichsam eine Bilanz, aber nach 20 Jahren stellt sich der Dichter erneut vor, auch jetzt wieder ein gut gewählter und sich selbst charakterisierender Titel „Anfällig für Romanzen“. Zwei Jahre zuvor schon hatte er sich als „Das verwilderte Herz“ zu Wort gemeldet.

Wollte man Ernst Günther Bleisch nach seinem Beruf fragen, müsste die Antwort lauten: „Ich bin Lyriker“. Gewiss, es gibt zahlreiche Essays und Rundfunkproduktionen über literarische und dann meist zugleich schlesische Themen, denn der Autor ist ein gründlicher Kenner und ausgesprochener Liebhaber all dessen, was aus schlesischer Wurzel kommt. Aber dieser Broterwerb ist fast nur eine fürs Überleben notwendige Randerscheinung, der nun einmal ein „Traumjäger“, dieses sein erster Titel der Gedichte, ein professioneller Lyrikerbedarf. Der eigene Ton, den Bleisch immer wieder anschlägt, auch in diesem Band, ist die Verliebtheit in die Schönheit der Natur. All ihre Farben, all ihre Musikalität will er in das Wort übersetzen, durch das Wort transparent machen. Sein Erlebnis der Natur, das selbstverständlich ein ganz subjektives ist, möchte er erklingen lassen, seine Empfänglichkeit dem Leser übersetzen.

Im fünfzigsten Band begegnet uns der Dichter, den wir schon aus früheren Büchern kennen und deswegen auch lieben, aber es findet sich auch ein selbstkritisches Wort und das heißt „überinterpretiert“. Bisweilen will es scheinen, als übertreibe er gelegentlich das Hineinhören, das Hineinsehen in die Natur, so dass

Ohr und Auge nicht mehr nachvollziehen können, wozu die Leser der Gedichte eingeladen sind. Als Bleisch Gast der Villa Massimo in Rom war, eine große Auszeichnung für einen deutschen Schriftsteller, schrieb er das Gedicht „Momente in der Villa Massimo“, und es schließt mit diesen freien Rhythmen: „Die Zypressen / sie dicken zu einer frommen Sage ein / das Environnement ist perfekt - / die Arena des Abends scheint / überinterpretiert“.

Das Prägende dieses neuen Gedichtbandes ist aber das Alter des Lyrikers, das Älterwerden und Altgewordensein. Sogar das eigentümlich Schlesische geht unter, so beschreibt es das Gedicht „Das Verlorene Idiom“: „In den verregneten Nächten / dem Idiom der Kindheit / nachtrauern - / längst / ist dessen Tonfall / verblaut / Über Nacht / verfällt / auch die Erinnerung / und / sackt / in Staub / Das Ich / ist grau geworden / sein / Part / verbraucht“.

In wie weit sind die Wunden verheilt? Polen und Deutsche nach 1945

Unter diesem Titel hat Anna Mlotek aus Breslau eine Diplomarbeit vorgelegt, die in Zusammenarbeit mit der Heimatgruppe Neustadt entstanden ist. Die Arbeit berichtet von der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien, beleuchtet die Geschichte Polens während des Zweiten Weltkrieges und untersucht wie die Menschen in Polen und Deutschland mit dem Problem der Vertreibung umgehen.

Darüber hinaus gibt Anna Mlotek Anleitungen für den Unterricht an polnischen Schulen, wie diese geschichtlichen Vorgänge polnischen Kindern vermittelt werden können. „Die Gründe für das Vorhaben eben dieses Problem zu thematisieren, waren verschieden“, erklärt Anna Mlotek dazu, „ich wollte etwas recherchieren, worüber man in Polen ungern spricht. Diese Arbeit bedeu-

Die Heiterkeit wird zur Bitternis, „Der Galle gewahrt werden“ ist ein Gedicht überschrieben: „Die Galle des Alters / schmeckt / nach Weisheit / 'widerwärtig' nach Wahrheit / nach Greisenglück - / und / ach / das Abendrot schwappt über / schlägt über dem Alten zusammen / der Weise ertrinkt“.

Der Ton eines zu Ende gehenden Lebens, das Abschiednehmen müssen überwiegen in dieser Sammlung, und gerade die Subjektivität eines ausklingenden Lebens ist das Großartige, diese Subjektivität des Insichhineinhörens. Man meint, einen bisher nicht so gekannten melancholischen Ton herauszuhören.

Gern vertraut man sich zum einen dem Dichter der Farben und Töne an, und man stimmt ihm zu, wenn er für die späten Jahre eines Lebens die wahren, ganz un sentimentalen Töne, fern vom Verliebtsein in die Natur, findet. Man wünschte sich, dass die Landsleute von Ernst Günther Bleisch ihren Poeten, und dies in des Wortes klangvoller Bedeutung, auch zur Kenntnis nehmen und eines Dichter Gedichte lesen.

Herbert Hupka (SN)

tet ein persönliches Kapitel in der polnisch-deutschen Geschichte, das bis 1996 für mich ein Buch mit sieben Siegeln war.“

Das Jahr 1996 bedeutet einen Durchbruch im polnisch-deutschen Dialog in meiner Heimatstadt Sroda Slaska, bis 1945 Neumarkt. Es wurden damals wichtige Kontakte zu den vertriebenen Neumarktern geknüpft, die bis heute gepflegt werden. So ist diese Arbeit ein Dankeschön an alle, die damals den ersten Schritt gemacht haben und so mit dem Schweigen aufgehört haben.

Anmerkung der Redaktion: Diese Diplomarbeit verdient es, nicht nur an polnischen, sondern auch an deutschen Schulen als Unterlage zum Thema „Vertreibung der Deutschen“ benutzt zu werden.

Jutta Graeve (SN)

Heimatbuch

Ende 2002 erschien ein wunderschönes Heimatbuch mit vielen alten Erinnerungen für Jung und Alt. Ein Buch, das sich nicht nur an Schlesier richtet, sondern an alle, die sich für die Geschichte der Vertriebenen und Flüchtlinge von damals interessieren. Dieses Heimatbuch ist eine Zusammenstellung aus dem uns allen gut bekannten und gern gelesenen Heimatblatt Frankenstein, Münsterberg und

Bergglocke Reichenstein und aus dem Buch von Josef Preiß aus Münsterberg: „In Wort und Bild“, von Weihnachten 1948.

Wenn Sie ein besonderes Geschenk suchen, ist dieses Buch, für einen Preis von 15,- €, genau das Richtige. Dann richten Sie Ihre Bestellung an:

**Hildegard Pollatz, geb. Schöps,
Luisenstraße 3a,
56242 Selters.**

SN

Eine kleine Bitte!

Alle Einsender von Texten werden gebeten, diese nach Möglichkeit auf Disketten zur Verfügung zu stellen.

Das Team der Schlesischen Nachrichten bedankt sich herzlich für Ihre Mitarbeit!

Plädoyer für einen Wandel in Oberschlesien

Renata Schumann: Zwischen den Mahlsteinen der Geschichte.

Oberschlesien im Zeitenwandel. Senfkorn Verlag Görlitz. 178 S. 2002, 12 Euro

Renata Schumann kam 1983 mit 40 Jahren als Aussiedlerin in die Bundesrepublik Deutschland, sie stammt aus der ober-schlesischen Großstadt Hindenburg und stellt sich selbst als akademische Lehrerin, Journalistin und Schriftstellerin vor. Sie ist und dies ganz bewusst der ober-schlesischen Heimat in ihren Veröffentlichungen treu geblieben. Seit der Wende war sie wiederholt daheim und gilt zurecht als ausgezeichnete Kennerin all dessen, was heute in Oberschlesien geschieht. Sie referiert in Seminaren und vor den Gruppen der Deutschen Freundchaftskreise, aber auch als Schriftstellerin ist sie mit Lesungen aus ihren beiden Büchern „Muttersprache - Oberschlesische Geschichten" und "Ein starkes Weib. Das Leben der heiligen Hedwig", außerdem mit ihren Lyrik-Bändchen präsent. Zudem zeichnet die studierte Germanistin aus, dass sie des Polnischen wie einer zweiten „Muttersprache" mächtig ist.

Jetzt hat sich Renata Schumann all das, was sie selbst in der Heimat vor der Wende und seit 1989/90 erlebt und erfahren hat, wie man sagt, „von der Seele geschrieben". Es sind zehn Kapitel geworden, beginnend mit „Versöhnung in Wahrheit - ein Rückblick für die Zukunft" und schließt unter der Überschrift „Europäische Perspektiven - Fragen an die Zukunft". Da zwischen Vergangenheit und Zukunft die Gegenwart sich breit macht, wird ausführlich und zugleich kritisch berichtet. Mit ihrer Kritik in dieser Bestandsaufnahme aus der Sicht des Jahres 2002 verhält sich Renata Schumann keineswegs zurückhaltend.

Das betrifft die Polen als Mehrheit in dem von den Deutschen heute als Minderheit bewohnten Oberschlesien, wobei sie weniger ganz Oberschlesien als vielmehr die Wojewodschaft Oppelner Schlesiens in den Blick nimmt. Indem sie an die 44 Jahre der ebenso kommunistisch wie nationalistisch bestimmten Diktatur bis zu Wende erinnert, als die deutsche Sprache der einheimischen deutschen Bevölkerung in Schule und Öffentlichkeit unterdrückt worden war, heißt es jetzt: „Weil die Zwangsassimilierung von der gesamten polnischen Bevölkerung unterstützt worden war, zeigte das Mehrheitsvolk auch nach der Wende wenig Entgegenkommen und wenig Verständnis für die Notwendigkeit einer Wiedergutmachung dieses Unrechts insbesondere auch im Bereich der Kultur".

Um das Gesagte zahlenmäßig zu erhärten, wird ausgeführt, dass in der Wojewodschaft Oppeln „nur 23 Prozent der Schüler Zugang zur deutschen Sprache haben, wogegen es in anderen Wojewodschaften bis 39 Prozent sind", da die Autorin ihre Darstellung gern auch personalisiert, werden zwei für die Region als Politikerin und als Repräsentantin der Ver-

waltung Verantwortung tragende Frauen hart angegriffen, Donata Simonides und Danuta Berlinska.

Selbstverständlich werden anerkennend die Fortschritte genannt, deren sich heute seit der Wende die deutsche Minderheit erfreuen kann, aber die Autorin haderdelt als kundige Landsmännin auch mit ihr: „Leider fehlte bei manchen Entscheidungsträgern der deutschen Minderheit das Bewusstsein, dass vor allem der Wiedergewinn einer kulturellen Identität eine gleichberechtigte Präsenz in der Region sichern und zu mehr Anerkennung verhelfen könnte. Man konzentriert sich gern auf die materiellen Bedürfnisse. Die Hilfe der Bundesrepublik wurde folglich vor allem für wirtschaftliche Aktivitäten genutzt". Hier geht es wiederum nicht ohne die Personalisierung und eine Unterscheidung zwischen gut und schlecht ab.

Auch eine Kritik an den Vertriebenen hierzulande ist Inhalt des Buches: „Die Vertriebenen hatten lange Zeit nur ein einseitiges Bild des verlassenen Landes vor Augen, man sah nur ein deutsches Oberschlesien, ohne die slawische Grundierung der Bevölkerung zu berücksichtigen. Und

ohne die bittere Endgültigkeit der Einsicht zuzulassen, dass Deutschland seine Niederlage mit diesem Land wie auch mit den anderen östlichen Provinzen zu bezahlen hatte".

Renata Schumann will mit ihrem Buch etwas bewegen und vielleicht sogar erreichen. Das in der Tat vielen Mitbürgern und leider auch den politisch Handelnden, was übrigens nicht nur Berlin sondern auch Warschau betrifft, ferne Oberschlesien, fordert zum Handeln heraus. Allzu viel dümpelt so dahin, weil nicht geschieht, was die Autorin entsprechend ihrer Analyse und Diagnose für dringend geboten hält. Auch wenn man ihr da und dort widersprechen muss, das gelegentlich eher essayistisch denn berichtend gefasste Buch ist von einer Sachkennerin, persönlich engagiert und gut informiert, verfasst. Vielleicht ist es gar zu schnell geschrieben worden, so dass sich Oberflächlichkeiten eingeschlichen haben. Zu bedauern ist, dass das in demselben Verlag erst jüngst erschienene Buch von Till Scholtz-Knobloch "Eine Studie über die Schlesier in der Heimat" mit all den erhärteten Fakten keinen Eingang gefunden hat. Eine notwendige Korrektur: Der Dichter Max Herrmann-Neisse ist nicht durch Freitod zu Tode gekommen, sondern am 8. April 1941 als Emigrant in London gestorben.

Herbert Hupka (SN)

Gerhart Hauptmann und seine Gestalten Konrad Werner aus dem Volkskalender für Schlesier 1985

Zu allen Zeiten,
hier und anderswo,
begegnet man noch den Gestalten
des großen Verstehenden
aus Schlesiens Bergen.
Die Themen dauern,
solange Menschen
über diese Kruste Erde gehen.

Wo auch Willkür waltet,
da sind „Die Weber" wieder unterwegs.
Sorge in den Gesichtern.

„Mutter Wolffen" wie im „Biberpelz"
gibt es noch immer.
Die Verlogenheit der ändern
macht sie nicht besser.
So bleibt sie Wolf unter Wölfen.

Irgendeiner wie „Fuhrmann Henschel"
wähnt sich vom Schuldigsein heim-
gesucht
und weiß, dass uns die Toten nachgehen.

Manche „Rose Bernd"
verzweifelt an dieser Welt
und will sie dem Kind ersparen.
Ihr Schrei macht betroffen.

„Michael Kramer" fragt weiterhin,
was das mit dem Leben sei
und auf was wir
überhaupt hoffen dürfen?

„Und Pippa Tanzt" zeitlos
durch unsere zerbrechlichen Träume,

ohne die mancher Tag
nicht zu ertragen wäre.

Wie einst „Florian Geyer"
unter der Rechtlosigkeit litt
und nur, weil Worte nicht ausreichten,
Fahne und Schwert ergriff,
so leiden heut andere.

Diese „Emanuel Quints",
die allen Schmerz tiefer erleiden
und um das Letzte wissen wollen,
erfrieren vor den Türen der Menschen,
deren Liebe nur Zwecke kennt.

Wer aber gehorcht schon
seinem Gewissen?
Wer wagt es,
der Wahrheit den Weg zu ebnen?
Immer waren es wenige.

Wie sagte der Dichter:
Die Ringenden sind die Lebendigen,
und die in der Irre rastlos streben,
sind auf gutem Weg.

Heinz Hilpert schließt seine Einleitung zu den Meisterdramen von Gerhart Hauptmann mit den Sätzen: „Er hat Menschen geformt. Hat unsere Sprache unendlich bereichert. Unser Gewissen geweckt. Unsere Herzen gütiger gemacht und die Kampf- und Leidensfähigkeit unserer Seele un-abmessbar gestärkt und verfeinert. Sein Werk wir noch unvergänglich leuchten, wenn wir schon Staub geworden sind.

Adressenfeld

Scholz-Reisen
59329 Wadersloh Böschstr. 1
 Tel.: 02523/1077 Fax 02523/1079
 www.schlesienreisen.de

Reisen 2003 Katalogauszug

Breslau	Langenbielau	Waldenburg
17.04.-21.04.03 335,-	17.04.-21.04.03 325,-	23.04.-27.04.03 325,-
30.04.-04.05.03 345,-	07.05.-12.05.03 380,-	14.05.-19.05.03 385,-
28.05.-01.06.03 355,-	25.06.-30.06.03 380,-	04.06.-09.06.03 385,-
04.06.-09.06.03 405,-	09.07.-14.07.03 380,-	16.07.-21.07.03 385,-
02.07.-06.07.03 355,-	06.08.-10.08.03 325,-	20.08.-25.08.03 385,-
23.07.-28.07.03 400,-	24.09.-29.09.03 380,-	24.09.-29.09.03 385,-
13.08.-17.08.03 355,-	02.10.-06.10.03 325,-	
17.09.-21.09.03 355,-		
02.10.-06.10.03 355,-		
Glatz	Bad Altheide	Liegnitz
17.04.-21.04.03 305,-	17.04.-21.04.03 305,-	21.05.-26.05.03 375,-
14.05.-19.05.03 365,-	14.05.-19.05.03 365,-	23.07.-28.07.03 375,-
18.06.-23.06.03 365,-	18.06.-23.06.03 365,-	02.10.-06.10.03 335,-
09.07.-14.07.03 365,-	09.07.-14.07.03 365,-	
06.08.-10.08.03 325,-	06.08.-10.08.03 325,-	Krummhübel
10.09.-15.09.03 365,-	10.09.-15.09.03 365,-	07.05.-12.05.03 385,-
02.10.-06.10.03 300,-	02.10.-06.10.03 300,-	18.06.-22.06.03 335,-
		27.08.-01.09.03 370,-
Oppeln/Neisse	Königsberg	Ostpreußen
21.05.-26.05.03 385,-	07.07.-14.07.03 525,-	21.06.-28.06.03 595,-
20.08.-25.08.03 385,-	03.08.-10.08.03 525,-	07.06.-14.06.03 595,-
		22.07.-29.07.03 595,-
Nürnberg	St. Petersburg	09.08.-16.08.03 595,-
11.07.-13.07.03 140,-	18.08.-27.08.03 835,-	
12.07.-13.07.03 95,-		
	Ungarn	Irland
	15.07.-22.07.03 565,-	02.09.-10.09.03 865,-

Bitte den neuen Katalog kostenlos anfordern!

Bibliothek auf dem Heiligenhof

Welcher pensionierte sudetendeutsche Lehrer wäre bereit bei freier Kost und Logis für etwa 1 bis 2 Wochen auf den Heiligenhof zu kommen um die Bibliothek zu inventarisieren und neu aufzubauen.

Interessenten melden sich bitte unter

Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“
 Alte Euerdorfer Str. 1, 97688 Bad Kissingen
 Tel. 0971 / 71 470, Fax 0971 / 714747
 e-mail: info@heiligenhof.de

Sanatorium Winterstein
 Bad Kissingen

Wo Kuren noch bezahlbar sind!

- Vorsorge- und REHA-Einrichtung für alle Kuren: behilflich.
- Kompetente medizinische Betreuung
- Angenehme Ambiente
- Umfassende Therapien
- Hervorragende Küche

Fachärzte für KARDIOLOGIE, RHEUMATOLOGIE, ORTHOPÄDIE und NATURHEILVERFAHREN.
 Behandlungen von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, arteriellen Durchblutungsstörungen, rheumatischen, orthopädischen und Stoffwechsel-Erkrankungen, Knochenschwund, Weichteil-Rheumatismus und nach Schlaganfall.

Ein Haus der Spitzenklasse. Alle Zimmer mit WC/DU o. Bad, Durchwahltelefon und JV-Kabelanschlüssen.
 Bei ambulanten / Beihilfe-Kuren: VP im EZ oder DZ 59,- € p.P./Tag
 Bei privaten Pauschalkuren: Für 98,- € p.P./Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung, alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser und Obst für's Zimmer.

Unser Sonderangebot vom 15. Jan. bis 31. März 2003
 Wenn Sie eine „Private Pauschalkur“ für 2 Personen im gemeinsamen Doppelzimmer buchen (3 Wochen), gilt für Sie ein ermäßigter Preis von 75,- € p.P./Tag bei Einzelzimmerbuchung beträgt der Preis 79,- € p.P./Tag!

Die neuen Extras bei Winterstein: Neuerdings verfügt unser Haus über drei spezielle Arten der Schmerztherapie, die bewährte Schallwellentherapie (ESWT) den Biphoton-Laser und zusätzlich die Ozontherapie. Eine neue Chance für mehr Lebensqualität!
 Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!
 Fahrtkosten hin und zurück 80,- € bis 200,- € p.P.

Gratis-Informationen bei Sanatorium Winterstein KG
 Pfaffstraße 1-11 • 97688 Bad Kissingen Tel: 0971 - 82 70 « Fax: 0971 - 82 71 06
 www.sanatorium-winterstein.de information@sanatorium-winterstein.de

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit Oberschlesischer Kurier • Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorferstraße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290, E-Mail: lm.schlesien@t-online.de.

Redaktion: Michaela S. Ast -ma- (Chefredakteurin), Damian Spielvogel, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien (Landsmannschaft Schlesien), Dr. Friedrich Vetter, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg (Berlin-Ausgabe am 1. eines jeden Monats). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen.

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Anzeigen: Cilly Langschwager, Telefon (0 22 44) 92 59-293, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesischennachrichten@t-online.de.

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien - Bezugspreis: Einzelexemplar 2,00 Euro, 1,30 Zloty; Jahresabonnement 38,00 Euro • Erscheinungsweise: zweimal im Monat; Abonnementskündigung nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr und im Falle von Preiserhöhungen möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

REISE-SERVICE BUSCHE r*

Über 30 Jahre Busreisen

in Spezialen für Ostpreußen

Reisen in den Osten 2003

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungsverhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

31637 Rodewald, Alte Celler Heerstraße 2
 Telefon (0 50 74) 92 49 10 • Fax (0 50 74) 92 49 12
 www.busche-reisen.de • E-Mail: Info@busche-reisen.de

Sie haben viel erlebt!
 Gegen das Vergessen, ihr eigenes Buch.
 Wir helfen Ihnen dabei, film + print-heidelberg,
 Schönauer Str. 3, 69118 Heidelberg, Tel. 0 62 21/80 54 88
 Fax: 80 54 89, www.film-print-heidelberg.de

Sprachvermittlungsdienst
SPIELVOGEL

Übersetzungs- und Dolmetscherdienst für die polnische Sprache

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Dipl.-Ing. Damian Spielvogel

Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und

Übersetzer für die polnische Sprache

Geislarstraße 63 - 53225 Bonn • Tel./Fax: 0228 - 97 37 958